König Midas.

Schauspiel in vier Aufzügen

von

Gunnar Heiberg.

Deutsch

von

M. von Borch.

Einzig autorisierte Übersetzung.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Für sämtliche Bühnen im ausschließlichen Debit von Felix Bloch Erben in Berlin, von welchen allein das Recht der Aufführung zu erwerben ist.

Vertretung im Ausland.

Für Großbritannien und die englischen Kolonien: Hermann Klein, London, 159 Temple Chambers Temple Avenue E. C. und Dr. Sylvain Mayer, Rechtsanwalt, London, Temple E. C. I. Garden Court.

Für Amerika: Goldmark und Conried, New-York, 13. W. 42 Street.

Für Schweden, Norwegen und Finnland: Oscar Wijkander, Königlicher Hofintendant, Stockholm.

Für Dänemark: Henrik Hennings, Königliche Hofmusikalienhandlung, Kopenhagen.

Für Rußland und Polen: P. Neldner, Buch- und Musikalienhandlung, Riga.

Für Österreich-Ungarn: Dr. O. F. Eirich, I Wien, Wipplingerstraße 29.

Felix Bloch Erben. M. von Borch.

König Midas.

Personen:

Frau Anna Hielm, Witwe.
Redakteur Johannes Ramseth.
Kai Dahl.
Gerhard Hielm.
Frau Janne Hahn.
Frau Line Lindemann.
Frau Berg.
Frau Ottesen.
Fräulein Lommrut.
Großhändler Rasmussen.
Hvitfelt Olsen, Journalist.
Norbö, Storthingsman
Frau Lönseth, früher Dienstmädchen in Frau Hielms Hause.
Martine, Stubenmädchen bei Frau Hielm.

Ort: Christiania.
Zeit: Die Gegenwart.

Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Aufzug.

Ein elegant möbliertes Wohnzimmer,
dessen reicher Ausstattung man es anmerkt, daß ein Maler dasselbe eingerichtet hat. Zwei Thüren im Hintergrund; eine links vorn, eine zweite weiter zurück auf der rechten Seite.

Rechts und links vom Schauspieler.

Erster Auftritt.

Kai Dahl und **Gerhard Hielm** kommen von rechts.

Kai. Wie lange arbeitest du schon daran?

Hielm. Sie hat ungefähr vierzehn Tage dazu gesessen.

Kai. Ja, ich muß gestehen, ich finde es sehr gut; die Ähnlichkeit ist frappant, aber ist sie wirklich so ernst?

Hielm. Sie sagt selbst, daß es zu ernst ist, aber trotzdem findet sie es besser, als irgend eins der Bilder, die ihr Mann von ihr gemalt hat. Mich dünkt nämlich, daß sie oft so aussieht, wie ich sie gemalt habe und deshalb möchte ich den Ausdruck festhalten. Übrigens sorge ich jedesmal, wenn sie mir sitzt, dafür, daß ihr Mann gleichsam im Hintergrund oder besser gesagt, auf dem Grunde dessen ruht, was wir besprechen. Ohne direkt von ihm zu reden, kommen wir doch nie von ihm los — das ist so eine Art künstlerischer Vivisektion von meiner Seite, denn ich glaube, sie denkt den ganzen Tag an nichts anderes, als an ihn — den Mann. Aber ich bilde mir nun einmal ein, daß sie dadurch den Ausdruck bekommt, mit dem ich sie gern malen möchte und daher ist es ja —

Kai. War August Hielm nicht dein leiblicher Vetter?

Hielm. Ja. Und zugleich einer der talentvollsten Maler, die hier zu Lande gelebt — unbedingt! Wie der das

Augenblickliche, das Zufällige, das Unbeabsichtigte, das Leben, wie es gerade in dem Moment vorüberrollte, zu fassen wußte — ah!! Na, du hast ja natürlich viele Bilder von ihm gesehen.

Kai. Ich habe kein rechtes Auge für Bilder, ich verstehe nichts davon.

Hielm. Ah, das ist ja wahr. Ich hätte beinahe vergessen, daß du der einzige Mensch in der ganzen Stadt bist, der nichts von Gemälden versteht.

Kai. Sind es jetzt nicht zwei Jahre her?

Hielm. Was? — Daß der Mann starb, meinst du? Ja, etwas über zwei Jahre. Wie lange warst du im ganzen fort?

Kai. Ich kam vor sieben Monaten zurück, nachdem ich vier und ein halbes Jahr nicht in Norwegen gewesen.

Hielm. Und jetzt willst du dir ein Gut kaufen?

Kai. Ja — ein Gut — es ein paar Jahre behalten — vielleicht auch viele Jahre —

Hielm. Also kein feststehender Zukunftsplan, wie es scheint.

Kai. Nein.

Hielm. Du antwortest so kurz.

Kai. Wie das?

Hielm. Hast du noch immer dieselbe Religion, wie in alter Zeit?

Kai. Religion?

Hielm. Ich erinnere mich, daß du etwas anbetetest, was du die heilige Relativität nanntest?

Kai. Ich kann mich nicht besinnen — aber ich habe gewiß noch immer dieselbe Religion.

Hielm. Hast du ihren Mann nicht gekannt?

Kai. Nur ganz flüchtig.

Hielm. Du dachtest also eben an *sie*?

Kai (sieht auf, gleich darauf). Ja.

Hielm. Ich glaube nicht, daß er dir gefallen hätte. Er war beständig Edelmann. Nicht, daß er den Edelmann *gespielt* hätte, er *war* es. Mir gefiel er ja, aber ich glaube kaum, daß du — seine Mutter war Gräfin, Schwedin, und wir sind selbst ja auch eine furchtbar feine, vornehme Familie. *Radikaler* Edelmann. Aber ich habe buchstäblich nie eine Frau gesehen, die soviel Freude über ihren Mann

gehabt hätte, wie Anna. Sie war nicht nur glücklich, nicht allein verliebt — sie ging in einer stillen, stummen Wonne umher, weil er ihr Mann war.

Kai. Nachdem ich sie näher kennen gelernt, konnte ich das begreifen, aber im Anfang —

Hielm. Nein, anfangs ist es gerade, als ob —

Kai. Im Anfang hielt ich sie für eine gewöhnliche, zwei- bis dreijährige Witwe, die sich danach sehnt, wieder hinaus ins Leben zu kommen. Sie war mir nicht einmal ganz sympathisch, aber ich verspürte Lust, mich — mich ihr zu nähern, oder wie ich es sonst nennen soll.

Hielm. Ja, dazu haben gar Viele Lust. Und das Merkwürdige dabei ist, daß es aussieht, als wenn sie gar nichts dagegen hätte. Im Gegenteil! Sobald sie sich blicken läßt, schwärmen die Männer herbei. Sie halten sie für gute Beute. Aber wenn sie nahe genug herankommen, fühlen sie, daß Glas zwischen ihnen und ihr ist. Dickes Spiegelglas. Und dann verziehen sie sich wieder. Es giebt nur einen, der bleibt — Ramseth.

Kai. Ramseth!

Hielm. Ja, wahrhaftig! Der harrt aus. Aber ich glaube, daß er sich selbst im Spiegel betrachtet.

Kai. Ein wunderliches Wesen!

Hielm. Ramseth?

Kai. Nein — Frau Anna.

Hielm. Gerade als ob die Civilisation nicht ganz mit ihr fertig geworden wäre.

Kai. Wild!

Hielm. Unorthographisch.

Kai. Wer waren ihre Eltern?

Hielm. Ganz gewöhnliche Leute. Er war Portier in dem Hause, wo August sein Atelier hatte. Und so besorgte die Tochter schon vor ihrer Konfirmation ernst und still die Aufwartung. August war eigentlich der letzte von uns, der aufmerksam auf sie wurde. Aber sie ging so ruhig umher, daß wir mit unsern Weibergeschichten aufhörten, sobald sie ins Atelier trat. Er ist ein böser Nebenbuhler für dich.

Kai. Nebenbuhler? Wer?

Hielm. Ramseth.

Kai. Ich kenne den Menschen nicht 'mal — und dann Nebenbuhler?

Hielm. Nebenbuhler! ja! Und obendrein mag er dich nicht!

Kai. Herrgott, er kennt mich ja gar nicht!

Hielm. Mag sein, aber er weiß, daß du mit Frau Anna verkehrst.

Kai. Was hat das mit ihm zu thun?

Hielm. Das wirst du bald genug erfahren. — Du kannst ihn ja übrigens auch nicht leiden.

Kai. Ich? — Na, du meinst öffentlich! — Nein, da hast du recht. Ich weiß nicht, wie es zugeht, wenn man aber vom Ausland heimkommt, dann hört man so viel tapfere Worte und sieht so viel feige Männer. Ich weiß übrigens gar nicht, ob er auch so einer ist. Aber sein Nacken ist mir so zuwider — und dann tyrannisiert er die Leute sowohl in seiner Zeitung, wie in seinen Vorträgen — obgleich die allerdings auch nichts besseres verdienen, wenn sie sich's gefallen lassen.

Hielm. Aber so ist er im Privatleben auch. Und du weißt ja — uf! — hier zu Lande sind alle großen Männer so entsetzlich groß, daß sie zur Weltgeschichte werden — und dann muckst auch nicht einer, keiner wagt zu mucksen. Und wenn es doch jemand riskiert, so holt er sein Abzeichen als großer Mann hervor, gerade so, wie die Geheimpolizei bei dringlichen Gelegenheiten. Na ja, ich rede ja immer frisch von der Leber weg — aber offen gestanden, offen gestanden — es kehrt sich eigentlich keiner so recht an das, was ich sage — ich bin nicht ernst genug, weißt du — und dann wird es mir so verteufelt schwer, in längeren Perioden zu sprechen — ich werde hitzig — er reizt mich, begreifst du, und dann vergesse ich, was ich sagen wollte — und dann sage ich „also“ bei jedem zweiten Wort — aber du — (Er schlägt mit der Hand aus.)

Kai. Danke schön.

Hielm. Bitte, bitte! — Bei kleinen, kecken Unannehmlichkeiten bin ich gar nicht so unbeholfen, aber wenn Jahreszahlen und Namen, und Standpunkte und Freiheit des Willens dazu gehört und dergleichen mehr — da —

Kai. Da möchtest du mich auf ihn hetzen.

Hielm. Ja, es wär' mir lieb! Und dann kommt noch dazu, daß ich gewissermaßen Respekt vor ihm habe — er ist ein Teufelskerl, aber — aber — aber —

Kai. Was thut er denn eigentlich?

Hielm (seufzt im Scherz). Er redet beständig die Wahrheit!

Kai (geht auf den Scherz ein). Dem muß ein Ende gemacht werden, das ist klar.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Anna Hielm von links.

Anna (schüttelt beiden die Hand). Guten Tag, Dahl — guten Tag, Gerhard. Bitte um Entschuldigung, daß ich warten ließ, aber es ist ja auch noch sehr früh — noch nicht elf Uhr. (Sie macht eine kleine Pause und sieht sie lächelnd an.) Ich habe wohl gestört?

Kai. Ach nein, Gerhard klagte nur darüber, daß die Wahrheit hier zu Lande nicht straffällig ist.

Hielm. Unsinn!

Anna (droht Hielm im Scherz). Ramseth!

Kai. Ich war übrigens 'mal in eine Geschichte verwickelt, wo dem, der die Wahrheit sagte, der Pelz ordentlich gewaschen wurde.

Anna. Wie ging das zu? (Sie holt einen Sommerhut hervor und garniert ihn mit Band.) Sie machen den Ausflug doch mit? Ich glaube, es wird heute herrlich sein auf dem Fjord.

Kai. Ich habe es als eine Einladung angesehen.

Anna. Das war es auch. Nun, wie war das mit der Geschichte — waren Sie der Strafende?

Kai. Nein, ich habe nicht Lust, sie zu erzählen.

Hielm. Ach so!

Kai. Ich fürchte, daß wir uns noch nicht gut genug kennen — Sie könnten anderer Ansicht über mich werden — ich würde in einem andern Licht dastehen —

Anna. Ein Licht, in dem Sie nicht stehen möchten —

Kai. Und das noch dazu jetzt, wo wir soweit gekommen sind, daß der gegenseitige Eindruck anfängt, uns zu interessieren — das könnte gefährlich werden.

Hielm. Ich bitte — aber ich bin vielleicht überflüssig. (Sie lachen.)

Kai. Im Ernst, seit jener Zeit ist so manches passiert —

Hielm. Anna, komm, es ist besser, wir gehen. Er hat gewiß Heimlichkeiten zu besprechen. —

Anna. War es denn so schlimm?

Hielm. Pfui! Es waren gewiß Damen dabei. Vielleicht waren sie sogar verheiratet.

Kai. Nur eine Dame.

Anna. Merken Sie sich eins — ich habe sehr wenig Männer gekannt, die auch nur das geringste Bedenken gehegt hätten, die Frau ihres besten Freundes zu verführen, wenn die Gelegenheit sich geboten hätte.

Hielm. Das ist ein deutliches Programm.

Anna. Also deshalb brauchen Sie sich nicht zu genieren. Sie brauchen nicht zu fürchten, daß Sie mich verderben.

Hielm. Und wie steht es mit den Frauen? Zu solchen Dingen pflegen doch immer zwei zu gehören.

Anna. Das weiß ich nicht, ich habe beinahe nur Männer gekannt.

Kai. Ich muß gestehen, ich habe geglaubt, daß gerade Sie eine ganz andere Auffassung hätten. Gerhard hat mir so oft erzählt, und ich selbst glaube verstanden zu haben —

Anna. Ich war zwei Jahre mit meinem Mann verheiratet — und das war die einzige vollkommen glückliche Zeit meines Lebens — für ihn gewiß ebenfalls. Trotzdem ist es gleichsam ein Trost für mich, daß er tot ist. Natürlich empfand ich es nicht gleich als solchen, aber jetzt, später, wo einige Zeit vergangen ist, beginne ich es so anzusehen — und nicht allein Trost empfinde ich, nein, noch etwas viel Stärkeres — Dankbarkeit; Dankbarkeit dafür, daß er mich bis zum letzten Augenblick geliebt hat — es hat ja nur zwei Jahre gedauert — und nicht allein die Dankbarkeit, sondern auch ein Gefühl von Dank — für — für — ja, Dankbarkeit überhaupt, weil ich mich jetzt so sicher fühlen kann, so sicher. (Kurze Pause.) Es ist wunderlich auf der Welt; wissen Sie, was ich mir gelobt habe, weil ich mich so sicher fühle — oder eigentlich nicht gelobt, sondern was ich thun möchte? Gut möchte ich sein — gegen alle Menschen.

Beide Herren (blicken auf).

Anna. Ja, gut — lieb, freundlich, gütig, Gutes thun,

Gutes sprechen, Gutes wollen. Mir ist, als sei ich dazu verpflichtet — und wie nötig ist es oft! „Richtet nicht!" das ist das schönste Wort, das je gesprochen wurde. (Kurze Pause, da die andern nichts entgegnen.) All dieser Edelmut ist erst in der allerletzten Zeit über mich gekommen. (Sie lächelt wieder.) Es ist nicht immer so gewesen, Gott bessere uns!

Kai. Und doch glauben Sie, daß die meisten Männer sich nicht bedenken würden —

Anna. Was glauben Sie selbst? — Nein, Sie brauchen mir nicht zu antworten. In meinem früheren Leben glaubte ich das — jetzt will ich nichts mehr davon wissen.

Kai. Ich verstehe es nicht recht.

Hielm. Ich auch nicht!

Kai. Sagen Sie mir, Frau Hielm, sind Sie nicht sehr mißtrauisch von Natur?

Anna. Ja, aber ich will mich davon frei machen — ich bin es auch nicht mehr — jetzt nicht mehr.

Hielm. Nun ja, es ist auch eine sehr plebejische Eigenschaft.

Anna (versteht das Wort nicht). Ple—bejisch?

Kai (blickt im selben Augenblick schnell auf).

Hielm. So bei gewöhnlichen Leuten.

Anna (nach kurzer Pause). Jetzt könnte ich wirklich beleidigt sein, wenn —

Hielm. Wenn du nicht so gern lieb und gut sein möchtest.

Anna. Ja.

Alle (lachen).

Anna. Bekommen wir die Geschichte nicht zu hören? Nun, so warten wir, bis wir näher miteinander bekannt sind.

Kai (halblaut). Werden wir das denn je sein? (Er sieht sie fragend an.) Und überdies ist es zu früh am Tage für romantische Geschichten.

Anna. Romantische Geschichten? (Es läutet.) Da kommen die Andern. Es wird furchtbar amüsant. Ich freue mich so und bin heute so guter Laune. Und das Wetter!

Kai. Ich gehe jetzt und kaufe mir einige Cigarren für den Ausflug.

Anna. Kommen Sie aber nicht zu spät zurück. Um

zwölf Uhr gehen wir hier fort und um halb eins fährt der Dampfer ab. Ich habe den „Oskar" gemietet.

(Im Vorzimmer wird laut gesprochen.)

Hielm. Da haben wir die türkische Musik — die Leibwache. Der Prophet naht.

Kai (begrüßt die Eintretenden und geht links Mitte ab).

Dritter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kai. Frau Hahn, Frau Lindemann, Fräulein Lommrut, Großhändler Rasmussen im Bicyclekostüm von links Mitte. Dann Martine von rechts Mitte.

Rasmussen (spricht mit Hielm).

Die drei Damen (eilen auf Anna zu).

Hahn. Wird Dahl den Ausflug mitmachen?

Lindemann und **Lommrut** (fast gleichzeitig). Der kommt auch mit?

Anna. Ich glaube wohl. Jetzt werde ich den Kaffee bestellen.

Die drei Damen (stecken die Köpfe zusammen).

Anna (geht inzwischen an die Thür rechts Mitte und ruft: Martine).

Martine (tritt von rechts Mitte ein).

Anna (sagt ihr leise Bescheid).

Martine (geht rechts Mitte ab).

Hahn (tritt zu Anna). Mich dünkt wirklich, daß du Ramseths wegen —

Anna. Was meinst du eigentlich?

Hahn. Du willst nicht verstehen? Meinetwegen! (Sie setzt sich.)

Lindemann. Das wird heute ein herrlicher Ausflug! Es ist noch nicht so drückend heiß.

Mehrere. Ein herrlicher Ausflug!

Lommrut. Und um diese Jahreszeit ist gerade alles so malerisch. Wunderbare Farbenwirkung! (Mit einer Handbewegung wie ein Maler.) Ich freue mich.

Martine (kommt von rechts Mitte mit Kaffee, Chokolade, Wein, Cognac, Selters, Kuchen, Butterbrot. Sie bietet umher. Während des Folgenden zeigt sie sich ab und zu, bringt frische Chokolade, bietet wieder an. Sie sieht nett und sauber aus.)

Lindemann (zu Anna). Was glaubst du, daß Ramseth dazu sagen wird?

Anna. Wozu?

Lindemann. Ach, thu nur nicht, als ob du mich nicht verständest, meine Liebe. Ich persönlich habe ja nichts dagegen, aber — (laut) und Herr Rasmussen zieht vor zu fahren?!

Rasmussen. Ich fahre!

Hielm. Bicycle?

Rasmussen. Das ist der neuste Sport.

Lindemann. Denkt nur, Herr Rasmussen ist von Bergen per Bicycle hergekommen.

Hielm. Nur auf dem Bicycle?

Lindemann. Sie kommen wohl viel früher nach Sandwiek als wir?

Rasmussen (lächelt überlegen). Das sollt' ich wohl annehmen.

Lindemann (kokett). Daß Sie nicht lieber mit uns fahren!

Rasmussen. Der Sport — gnädige Frau — geht vor.

Hielm. Könnten Sie nicht mit aufsitzen, gnädige Frau?

Rasmussen (ernst). Das kann man ja nur beim Tricycle.

Hielm (ebenso ernst). So — also nur beim Tricycle! — Oder hätten Sie vielleicht Lust, Fräulein Lommrut?

Rasmussen. Hohoho!

Lommrut. Ich muß doch sehr bitten! —

Hielm. Das wäre gewiß was für Sie gewesen. (Halblaut.) O Sie reife Jungfrau!

Lommrut (blickt flüchtig in den Spiegel). Sie wissen, daß ich dergleichen nicht liebe —

Hielm (nötigt Rasmussen an den Tisch).

Hahn (zu Fräulein Lommrut). Was hat er gesagt?

Lommrut. Zu mir?

Hahn. Ein unverheiratetes Mädchen muß vorsichtig sein.

Lommrut (läßt sie stehen und geht zu Anna). Ich glaube nicht, daß es Ramseth recht sein wird.

Anna. Aber du lieber Gott, was —

Lommrut. Ich glaube nicht, daß es ihm recht sein wird. (Sie geht zu Frau Lindemann.)

Hahn (zu Hielm, der ihr in ein Glas einschenkt). Das ist Cognac?

Hielm. Ja.

Hahn. Das ist Cognac.

Hielm. Ja, ich weiß. — Prosit!

Anna (halblaut). Aber Hanna!

Hielm. Jetzt mache ich einen Vorschlag, damit wir in die rechte Stimmung für unseren Ausflug kommen.

Mehrere. Ach ja, ja — heraus damit!

Hielm. Ich schlage vor, daß wir uns entkleiden.

Die andern. Uns entkleiden — pfui — uns entkleiden —

Rasmussen. Hohoho!

Hielm. Ja, seelisch gesprochen natürlich.

(Die meisten verstehen ihn nicht und sehen ihn fragend an.)

Hielm. Hören Sie mich also an! Es ist kein Pfänderspiel, denn das ist langweilig. Aber wir fangen da an, wo das Pfänderspiel aufhört — wir sagen: was soll der thun, dem —

Lindemann. O Gott, er will, daß wir uns küssen.

Hielm. Süße Frau Lindemann! — Und nun fange ich an, um Ihnen zu zeigen, wie die Sache gemacht wird. Ich bin also dazu verurteilt, die Wahrheit zu sagen.

Hahn. Dazu müssen Sie verurteilt werden?

Alle (lachen).

(Sehr schnell.)

Hielm. Schelm! Außerdem ist es auch ein nützliches Spiel. Wir üben uns, bis er kommt. Also: ich bin verurteilt, die Wahrheit zu sprechen. Diesem Urteilsspruch füge ich mich auf die Weise, daß ich einige kleine, gutgetroffene Porträts der Anwesenden entwerfe.

Die Damen (protestieren).

Hielm. Das Urteil ist gefällt! — So!

Kommrut. Und Sie selbst?

Hielm. Ich werde mich selbst auch abkonterfeien. Ganz genau erzählen, wie ich bin und worin meine Handlungen bestehen.

Lindemann. Pfui, das hat gar keinen Zweck.

Hahn. Line!

Die Damen. Nein, nein, das dürfen Sie nicht. Das machen wir nicht mit! Nein, nein, das machen wir nicht mit!

Hielm. Dann haben Sie also Angst, daß etwas an den Tag kommt.

Die Damen. Keine Idee!

Hielm. Und dann lieben Sie die Wahrheit nicht.

Die Damen. Doch — doch!

Hahn. Anna, ich muß dich bitten. Man kann ja nie wissen, was er —

Anna (lächelt und zuckt die Achseln, wie wenn sie es nicht hindern kann).

Hielm. Ja — mit wem fange ich jetzt an?

Lindemann und **Lommrut.** Mit mir nicht! Mit mir nicht!

Hahn. Was wollen Sie denn eigentlich, Mensch?

Hielm. Ich will Sie zart und vorsichtig entkleiden, sodaß Sie schließlich in derselben hinreißenden Gestalt dastehen, wie die Wahrheit — oder wie Rasmussen dort.

Lindemann. O Gott, erbarme dich!

Rasmussen. Hohoho!

Hahn. Nehmen Sie sich in acht!

Hielm (stellt sich ängstlich). Nein! Wenn ich's recht bedenke, habe ich doch nicht den Mut.

Rasmussen. Hohoho!

Hielm. Sein Sie still, Mann! Es ist doch nicht alles lächerlich, was ich sage! Fangen wir also an. Frau Lindemann —

Lindemann (jammert). O!

Hielm. Du, mein Kind, wie Ramseth sie immer nennt, wenn sie mit ihren frommen, unschuldigen Taubenaugen kommt und ihm den Mund zum kleinen Schmatz bietet —

Lindemann. Pfui, pfui, das ist nicht wahr!

Lommrut. Es ist doch wahr — du lechzst immer nach Ramseths Kuß.

Lindemann. Und du? Du lechzst wohl nicht?

Lommrut. Aber mich küßt er ja doch nie!

Lindemann. Wahrscheinlich, weil du so danach lechzst.

Hielm. Entschuldigen Sie, daß ich unterbreche, aber ich hatte das Wort. Weiter. Wir sind nicht alle gleichmäßig begabt auf dieser Welt. Einige sind es mehr, andere weniger. Frau Lindemann ist es weniger. Aber das macht nichts, denn alle Herren machen ihr den Hof und vertrauen sich ihr an und verlieben sich in sie. Sie kann von allem Möglichen mitreden, und wenn sie nicht antworten kann, so lächelt sie — sehen Sie nur! Nein, lächeln Sie, es kleidet so gut. Fräulein Lommrut —

Lindemann. O Gott sei Dank, mit mir ist er fertig!

Lommrut (zugleich mit ihr). Sein Sie wahr!

Hielm. Fräulein Lommrut glaubt, daß es in dieser Welt der Äußerlichkeit auf den Geist ankommt, ganz im Gegensatz zu Frau Lindemann, die da meint, daß man in der geistigen Welt mit einem schönen Äußern auch ein gutes Stück vorwärts kommt. Beide Damen sind Frauen, züchtige, ehrbare Frauen, ebenso wie Frau Hahn.

Hahn. Hüten Sie sich.

Hielm (zusammenschreckend). Nein, nicht wie Frau Hahn.

(Gelächter.)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. **Frau Berg, Frau Ottesen** von links Mitte.

Berg. Guten Tag, Anna. Du hast uns gar nicht klopfen hören. Ach Gott, ich glaubte schon, wir kämen zu spät. Guten Tag, ihr andern! Verzeiht, daß wir so atemlos hier ankommen. Aber Randi und ich sind so empört: Wir sind wieder übergangen. Hört nur! Vogt Jensen, der gewählt worden, ist nur ein drei bis vier Jahr älterer Kandidat. Mein Mann ist Kandidat seit 1870 und Ottesen seit 71 —

Ottesen (spricht ziemlich langsam und feierlich). Mein Mann hat die besten Zeugnisse.

Berg. Und dann nehmen sie einen Mann, der noch nie im Reichstag gesessen, nie am öffentlichen Leben teil genommen hat, der sich auf gar nichts berufen kann und nur auf dem Lande gesessen und sein Amt versehen hat. O Gott im Himmel, wie wir bereuen, daß wir damals nicht den Staatsratsposten angenommen haben, als es so schwer war, einen dazu zu bekommen.

Hielm. O! Damals wurde er Ihrem Mann angeboten —?

Berg. Ja, natürlich. Wissen Sie das nicht? Aber jetzt finden wir, daß wir wahrlich genug für die Partei geopfert haben. Wir hätten dort bleiben sollen, wo wir ursprünglich hingehörten. Aber sie sollen sich nur hüten! — Sie sollen sich hüten. Oder ist es etwa nicht billig, daß wir für all den Kampf und die Mühe und die Anstrengung und das Geschlepp, das wir Jahr aus, Jahr ein gehabt haben in

erster Reihe bei Stellenbesetzungen in Betracht kommen. Was haben wir nicht ertragen müssen. Seid ihr nicht auch der Ansicht, findet ihr es denn nicht ebenfalls — seht mich z. B. an. Meine Häuslichkeit wird vernachlässigt, meine Kinder werden vernachlässigt, mein Mann wird vernachlässigt, ich glaube wahrhaftig in Gott, wir sind an zwei Stellen Steuern schuldig. Und dann sind es doch auch keine ganz jungen Leute mehr. Mein Mann ist Kandidat seit siebzig —

Ottesen. Und Ottesen —

Berg (schnell). Ottesen seit einundsiebzig —

Ottesen. Und mein Mann hat die besten Zeugnisse.

Hielm. Womit sind Sie denn so emsig beschäftigt?

Berg. Beschäftigt? Herr Gott, ich bin doch das ganze Jahr hindurch mit einem Reichstagsmitglied verheiratet.

Hielm. Das ganze Jahr? Möchten Sie ihn lieber nur ein halbes Jahr haben, Frau Berg? Und mich z. B. die andere Hälfte? (Es wird einen Augenblick gelacht und laut gesprochen, bis eine kleine Pause kommt, in der man laut und deutlich hört:)

Ottesen (die mit Frau Hahn spricht). Und mit den besten Zeugnissen —

(Neues Gelächter.)

Hielm. Setzen Sie sich, Frau Ottesen, dann kommen wir auch gleich zu Ihnen. Wir haben nämlich eine Zusammenkunft im Sittlichkeitsverein — und das ist ziemlich langweilig.

Ottesen. Wenn ich ehrlich sein soll, so habe ich in meinem ganzen Leben nicht so viel — so viel Langeweile gekannt, wie seitdem ich im Sittlichkeitsverein bin. Bei uns zu Hause auf dem Lande ist es nicht so — nicht so —

Hielm. Nicht so verwickelt.

Ottesen (nickt).

Hielm. Na und nun fahren wir fort mit dem Entkleiden. Herr Rasmussen —

Lindemann. Herr Rasmussen hat ja beinahe nichts mehr an.

Hahn. Line!

Hielm. Der? Er hat ja noch einen Ring am Daumen. Das hat sonst keiner von uns. (Sie sehen Rasmussens Daumen an.)

Rasmussen. Weshalb muß man ihn denn gerade an einem bestimmten Finger tragen?

Hielm. Ja, weshalb? Herr Rasmussen ist aus Bergen. Herr Rasmussen ist reich, gehört aber zur Linken.

Rasmussen. Dazu gehören ja jetzt mehrere von uns, es ist daher nicht mehr jedesmal so teuer —

Hielm. Nicht mehr jedesmal so teuer, ganz recht. Und dann die Litteratur, Herr Rasmussen liest niemals „Bücher", wie er es nennt.

Rasmussen. Hohoho. Gott, wie kühn Sie sind. Aber Sie übertreiben, ich habe zum Beispiel — (Er sucht sich zu besinnen, ohne daß es ihm gelingt.) Zum Beispiel, ich habe zum Beispiel — gelesen, und noch dazu sehr moderne —

Hielm. Was die bildende Kunst betrifft, so sammelt Herr Rasmussen Gemälde. Der alte Rasmussen, der heraufgekrabbelt war und die Firma festgenagelt hatte, schmückte seine Wände mit Öldruckbildern. Unter dem gegenwärtigen Repräsentanten der Familie geht eine stille Seelenwanderung an den Wänden der Rasmussens vor sich. Der Öldruck rückt langsam und vorsichtig aus den besten Zimmern, und feierlich und mit vielem Prunk ziehen Ölgemälde, wirkliche Bilder, ein. Jetzt weilt der Öldruck nur noch im Schlafgemach und im Kontor — übrigens mitunter ganz hübsche Öldrucksachen.

Rasmussen. Soll ich sie etwa auf die Straße werfen?

Anna. Mich dünkt, das kann Herr Rasmussen machen, wie er will.

Rasmussen. Selbstverständlich. Ich habe auch ein Bild von Ihrem Manne, Frau Hielm.

Hielm. Das ist ja wahr! Herr Rasmussen hat es sich von einem Freunde August Hielms zuschlagen lassen, der ihm unglücklicherweise Geld für Angelgerätschaften schuldig war. Wenn jemand Rasmussen Geld schuldig ist, dann stürzt dieser sich stets in Ausgaben für Gemälde. Auf die Weise unterstützt er die Kunst. Er hat eine hübsche kleine Sammlung — wird in den besten Kreisen empfangen.

Rasmussen. Hohohoho! Sie sind wirklich greulich grob. Aber das macht nichts. Ich finde, Sie sind keck. Prosit!

Anna. Mich dünkt auch, Gerhard, daß es jetzt Zeit wäre —

Rasmussen. Beunruhigen Sie sich nicht, gnädige Frau. Ich finde ihn keck! Und dann ist es ja auch wahr. Jedes Wort ist wahr.

Hielm. Natürlich ist es wahr. — Jetzt komme ich an die Reihe.

Die Damen. O Gott! o Gott!

Anna (halblaut). Gerhard!

Hielm. Hab' keine Angst. Zuerst will ich erzählen, wie gut ich bin. Ich bin so gut.

Die Übrigen. So?? — Gut?? —

Hielm. Habe ich etwa die Nationalbank in die Luft gesprengt? All der entzückende Unsinn, den ich unterlassen habe! All die roten Erdbeeren, die ich nicht gepflückt! All der güldene Most, den ich nicht getrunken! All der „Drychampaign", den ich nicht hinuntergespült. All die schönen Frauen, die rein und fleckenlos umhergehen — ältere und knospende, junge, frische —

Hahn. Jetzt hören Sie lieber auf —

Hielm. Nein, jetzt kehren wir lieber zur inneren Ökonomie zurück. Wissen Sie noch, Frau Hahn, wie wir in alter Zeit, als Sie mich noch lieber hatten als jetzt, dort vorbeigingen, wo mein Schneider wohnte, wenn wir miteinander umherschwärmten? Eine so gut situierte ernste Dame mit Embonpoint stärkt den Kredit.

Hahn. Das ist zu unverschämt. Deshalb mußte ich immer mit Ihnen durch die Schloßstraße gehen?

Hielm. Nein, in der Schloßstraße wohnte der Weinhändler.

Rasmussen. Hohohoho!

(Es läutet stark.)

Lindemann. Da ist er.

Alle (stehen auf, ordnen an ihrer Toilette, rücken die Stühle. Ein Lehnstuhl bleibt in der Mitte stehen).

Hielm. Ich bin noch nicht zu Ende.

Lindemann. Und es fing doch so hübsch an!

Rasmussen. Hohohoho!

Hielm. Das Allerschönste hatte ich bis zuletzt aufbewahrt.

Hahn (höhnisch). Und darf man fragen, was das war?

Hielm (höflich). Die Direktrice von Herrn Ramseths weiblichem Auskunftsbureau.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ramseth, ein großer Mann mit schwarzem Bart und ziemlich langem schwarzen Haar, das an den Schläfen ergraut, von links Mitte.

(Es ist still im Zimmer).

Anna (geht Ramseth entgegen und drückt ihm die Hand).

Ramseth. Guten Tag, Freunde!

(Kurze Pause.)

Lindemann (geht zu Ramseth und bietet ihm den Mund). Nun und ich?

Ramseth (küßt sie). Da!

Anna. Erlaube mir, dir Großhändler Rasmussen aus Bergen vorzustellen.

Rasmussen (verbeugt sich und lächelt). Ich weiß nicht, ob Sie wissen — ich habe zu Ihrer Partei gehört —

Ramseth (flüchtig grüßend). Mir ist etwas Trauriges geschehen.

Die Damen (in hörbarem Interesse).

Ramseth (sieht sich um). Es hätte heute so gemütlich werden können. (Er setzt sich in den Lehnstuhl.)

Anna. Was ist geschehen, Ramseth?

Ramseth. Ach, es ist so ärgerlich. Ich bin Karsten Sohlheim begegnet. Er roch nach Branntwein, und es ist noch nicht zwölf Uhr. Es ist zu traurig! Ich hatte so gehofft, daß etwas aus ihm werden würde. Gott segne euch, ihr, die ihr jede ein schönes und behagliches Heim habt, könnt ihr euch seiner nicht annehmen, sodaß er nicht zu Grunde geht — könnt ihr nichts für ihn thun?

Anna. Ich habe gar nicht gewußt —

Ramseth. Daran ist gar kein Zweifel. Nehmt euch seiner an.

Hielm. Ich kenne Karsten Sohlheim nun schon viele Jahre, und wir haben uns gar manchesmal miteinander herumgetrieben. Aber ich habe — also — nie gemerkt, daß es nötig wäre — also — daß sich jemand seiner annähme. Außerdem ist er mit einer guten Frau verheiratet, sodaß die geehrten Damen sich gewiß nicht zu bemühen brauchen.

Er hat selbst ein Heim. Und so viel ich weiß — also — hat keiner der Anwesenden gewußt, daß es so schlimm mit ihm steht, nicht wahr?

Anna. Du mußt dich irren, Ramseth.

Ramseth. Nein, das kann nicht möglich sein. Und leider sieht es den jungen Leuten ja auch so ähnlich. Man kann sich auf keinen von ihnen verlassen. — Aber es ist schon spät. Wir müssen gehen. Wir sind ja alle beisammen.

Hahn. Noch nicht.

Ramseth. Auf wen warten wir denn noch?

Anna. Auf Kandidat Dahl.

Hielm (zugleich mit ihr). Kai Dahl.

Ramseth. Kai Dahl, dieser unsittliche Mensch — der Weiberjäger —

(Unruhe.)

Anna. Ramseth, du hast kein Recht, so zu sprechen.

Ramseth (entschieden). Das ist etwas, das jedermann weiß.

Hielm. Es ist fürchterlich, wie lasterhaft die Jugend geworden ist, seitdem Sie die Fünfzig erreicht haben, Ramseth.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Kai Dahl von links Mitte.

Anna. Darf ich hier einen guten Freund vorstellen, Kandidat Kai Dahl, Frau Hahn, Fräulein Lommrut, Frau Lindemann, Frau Ottesen, Frau Berg, Herr Ramseth.

Ramseth (verbeugt sich steif, etwas verlegen).

Anna. Großhändler Rasmussen! — Eine Tasse Chokolade, Dahl?

Kai. Danke. (Er versorgt sich.)

(Auffallend lange Pause.)

Lindemann. Ach ja, die Trunksucht!

Hielm. Und die Heuchelei!

Kai (sieht fragend umher, versteht nicht, um was es sich handelt). Wer trinkt denn so?

Lindemann. Ein junger Schriftsteller, Sohlheim, dem Herr Ramseth heute begegnet ist. Sie kennen ihn gewiß nicht.

Kai. Karsten Sohlheim. Doch, sehr gut. In diesem Augenblick habe ich unten auf der Straße mit ihm ge-

sprochen. Er erzählte mir, daß er Herrn Ramseth kurz vorher getroffen.

Hielm. War er sehr betrunken?

Kai. Betrunken?

Hielm. Ja, Ramseth sagt, er habe nach Branntwein gerochen.

Kai. So? Ich habe nichts gemerkt, und ich habe doch mehrere Minuten mit ihm gesprochen.

Ramseth (ziemlich barsch zu Kai). Dann muß ich mich also geirrt haben.

Kai (ein wenig verletzt). Ja, ja — ja, ja!

Hielm. Nun ist das Geheimnis aber gut bewahrt — also — in dem Busen dieser tugendsamen Damen und in der Brust dieser braven Männer, und morgen wird nicht die ganze Stadt davon sprechen, daß Karsten Sohlheim um neun Uhr morgens total betrunken war, und die ganze Geschichte wird nur von der schlechten Nase und dem guten Herzen Johannes Ramseths zeugen. (Er gießt sich ein Glas voll.) Wollen Sie nicht auch ein Glas, Herr Ramseth?

Ramseth (schüttelt den Kopf).

Hielm. Ach, es ist ja wahr, Sie trinken selbst nicht. Sie lassen nur andere trinken. Ja, ja — die Trunksucht ist schlimm — aber die Heuchelei, die verdammte Heuchelei, an der sich die Leute statt dessen betrinken, die ist wahrhaftig noch schlimmer — nicht wahr, Frau Hahn?

Lindemann (halblaut). Weshalb wenden Sie sich beständig an Hanna?

Hahn (halblaut). Ich kann selbst für mich antworten.

Lindemann (wie vorher, naiv). Aber du hast ja nicht geantwortet?

Hahn (halblaut). So?

(Pause.)

Anna. Wenn Sie sich alle versorgt haben, wird es jetzt wohl Zeit —

Ramseth (der seit seiner letzten Replik kreuz und quer im Zimmer herumgegangen ist, bleibt plötzlich vor Kai stehen). Nein, wart' einen Augenblick. — Ich muß Ihnen Abbitte leisten, Herr Dahl.

Kai. Abbitte leisten? — Mir?

Ramseth. Ja. Jedenfalls hatte ich nicht das Recht zu

reden, wie ich es that. Ich sprach es einem Gerücht nach. Selbst hatte ich keine Erfahrung. Ich bitte um Entschuldigung.

Die Damen (bewundern Ramseth stillschweigend).

Kai. Ich verstehe nicht, was Sie eigentlich meinen. Ich weiß ja nicht einmal, was Sie gesagt haben! Daher kann ich auch keine Entschuldigung annehmen. (Er sieht sich um.) Ich weiß nicht, was Herr Ramseth gesagt hat.

(Da niemand antwortet, sagt:)

Hielm. Herr Ramseth sprach von dir und deinem Verhältnis zur Sittlichkeit.

Ramseth. Von Ihrem Verhältnis zur Sittlichkeit — ja.

Kai (sehr erstaunt). Zur — zur Sittlichkeit? (Sehr ruhig.) Ich muß gestehen, das ist allerdings ein seltsames, gesellschaftliches The — (Er unterbricht sich, da sein Blick auf Anna fällt.) Ich will nicht fragen, wie Sie eigentlich dazu kommen, sich mit meiner Sittlichkeit zu beschäftigen?

Ramseth. Ich habe mich entschuldigt.

Kai. Das habe ich gehört, aber —

Hahn (mit einem Händedruck). Du kannst nicht lügen, du —

Berg. Und wenn man einsieht, daß man unrecht hat —

Lindemann. Das ist es gerade.

Lommrut (zu Kai). Eine solche Ehrlichkeit, eine solche Liebe zur Wahrheit — finden Sie denn nicht selbst — mich dünkt, es ist erhaben.

Kai. Herr Gott — nur gemach! nur gemach!

Alle Damen (umgeben Ramseth dankend).

Hahn (zu Frau Ottesen). Die Wahrheit ist förmlich seine Natur.

Ottesen. Ja — a — a — a doch!

Ramseth (zu Anna, die nicht zu ihm getreten). Du siehst so verstimmt aus, Anna?

Anna. Mich dünkt, dies Ganze wäre nicht notwendig gewesen.

Ramseth. Nicht notwendig! Du weißt sehr wohl, und ihr alle wißt es, was in letzter Zeit meine Gedanken vollständig in Anspruch genommen hat. Und wenn du das weißt, so solltest du schnell und leicht ein — ein — nicht gesellschaftliches Wort vergessen können, ein Wort, das unüberlegt war, welches aber seine Wurzel in dem Gedankengang hatte, daß es auch im gesellschaftlichen Leben ein Ver-

antwortlichkeitsgefühl geben sollte — daß man sein Haus und seinen Umgang rein halten sollte, wie man seine Gedanken und seine Thaten rein halten muß, eine Sache, über die wir alle einig sind, wie ich hoffe. (Er blickt umher.)

(Murmeln des Einverständnisses seitens der Frauen.)

Ramseth. Ihr wißt sowohl wie ich, daß ich von Grund meiner Seele das Gift hasse, welches unserer Tugend bis ins Mark dringt, das Gift der Unsittlichkeit, das wir heutzutage in den Gedanken, dem Sinne, den Worten, dem Blick, der Sprache, dem Gefühl, dem Händedruck fast all unserer jungen Männer finden.

Alle Frauen (schließen sich voll Bewunderung noch dichter um ihn).

Hielm. Wie steht's mit Ihrem Händedruck, Rasmussen?

Rasmussen. Hohohoho!

Ramseth (stark). Darüber ist nicht zu lachen, junger Mann.

Rasmussen (läßt sich imponieren). Ich lache gar nicht — ich lache nur, weil — (Er will Trost bei Fräulein Lommrut, dann bei Frau Lindemann suchen, jedoch vergebens.)

Ramseth. Dies empfinde ich mächtig, aber ich empfinde noch eins. Für ein junges Weib, das allein steht, und besonders (mit direkter Hindeutung) für ein junges Weib, das stets allein gestanden, ist große Gefahr. —

Anna. Ich verstehe nicht, was du meinst, Ramseth, aber es ist schon spät und wir wollten doch eigentlich recht guter Laune sein; deshalb, meine Herren und Damen, mahne ich zum Aufbruch.

Alle (erheben sich. Die Meisten gehen dem Hintergrunde zu; sie kleiden sich im Hintergrund und im Vorzimmer links Mitte an, wohin die Thüren offen stehen. Massen von Plaids, Reisedecken, Reisetaschen, Marinegläser u. s. w.).

Anna (zu Martine, die man helfend im Hintergrunde sieht). Ist alles nach der Landungsbrücke gebracht?

Martine. Ja, gnädige Frau, Hans hat alles hinunter gefahren.

Rasmussen. Ich muß vorauf gehen, um mein Bicycle zu holen. Leben Sie wohl, gnädige Frau — soll ich etwas für Sie in Sandwiek besorgen? Ich komme ja viel früher hin — hohoho.

Anna. Sind Sie dessen so gewiß? Na, wir werden ja sehen.

Rasmussen (leise zu Hielm). Sorgen Sie dafür, daß ich bei Tische neben Ihnen sitze. Wir werden uns köstlich amüsieren.

Hielm. Sollte ich zwischen Ihnen und Ramseth die Wahl haben, so können Sie fest überzeugt sein.

Rasmussen (ab links Mitte).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Rasmussen.

Anna (zu Kai). Hoffentlich sind Sie nicht böse —

Kai. Nein, gnädige Frau, von böse sein ist nicht die Rede, aber ich kann nicht leugnen, daß Herr Ramseth mich nicht besonders anspricht. (Er geht in den Hintergrund zu den andern.)

Ramseth (tritt zu Anna). Sei vorsichtig!

Anna. Nein, Ramseth, jetzt hör' auf. Ich verstehe dich wirklich nicht. Wenn ich nicht so guter Laune wäre, hätte ich dein Benehmen empfunden, als ob du mir vor der ganzen Gesellschaft eine Ohrfeige gegeben hättest — und dazu bin ich denn doch wirklich zu groß.

Ramseth. Du weißt, daß ich mit solchen Dingen nicht scherze.

Anna. Und was meinst du mit der Frau, die immer allein gestanden — sagtest du nicht so? Ich bin doch verheiratet gewesen. Hast du diesen Ausdruck nicht gebraucht?

Ramseth. Allerdings.

Anna. Aber ich bin doch verheiratet gewesen.

Ramseth. Das weiß ich.

Anna. Dann weißt du doch auch — du besser als sonst jemand, welch' ein inniges Verhältnis — ich will mich nicht hinstellen und dir davon erzählen — du weißt doch, daß nichts zwischen ihm und mir stand.

Ramseth. Nicht?

Anna. Spielst du auf mich an? Habe ich etwas unrechtes gethan? Weißt du etwas, oder glaubst du etwas zu wissen, so sag' es! — Wessen beschuldigst du mich?

Ramseth. Dich beschuldige ich nicht —

Anna (stark). Rede! (Kurze Pause, da er nicht antwortet. Inzwischen sind die andern aufmerksam geworden.) Mein Mann? — August?

Ramseth. Ich glaube nicht, daß er besser war, als andere junge Ehemänner.

Anna. Nachdem wir verheiratet waren? (Schmerzlich.) Pfui — Ramseth — pfui! (Zu den andern.) Ihr müßt mich entschuldigen, mir ist nicht wohl. Ich kann die Fahrt nicht mitmachen — aber ihr anderen — das Dampfschiff — (Sie eilt links ab.)

(Allgemeine Verlegenheit.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen ohne Anna.

Hahn (nach kurzer Pause). Daß sie dergleichen doch nie lernt! Sobald ihr irgend etwas nicht paßt, vergißt sie die Rücksicht auf alle andern — dann vergißt sie, daß sie die Wirtin ist — vergißt —

Die Damen. Ja, ja!

Berg. Ja, das bricht immer wieder durch.

Hielm. Was bricht durch?

Lindemann. Sie gehört ja eigentlich nicht in unseren Kreis.

Hielm. Wollt' Gott, sie wär' erst glücklich wieder heraus!

Ramseth (dem das Vorgefallene durch den Kopf geht, stark). Nein, nicht so! Was ich ihr gesagt habe, mußte Eindruck auf sie machen.

Kai. Ja, es sah danach aus. (Er nimmt eine Zeitung und setzt sich.)

Ramseth. Sprechen Sie nicht in diesem ironischen Ton, junger Mann. Was ich sagte, hat Eindruck gemacht. Anfangs vielleicht einen schmerzlichen. Aber das wird sich ändern. Denn was ich ihr mitteilte, war die Wahrheit. Es wird ihr die Augen öffnen und sie wird mir danken; und deshalb bin ich schon jetzt froh. Nun gehe ich —

Die Damen (zeigen bekümmerte Mienen).

Ramseth. Aber ich verspreche euch eine Tour binnen kurzem, an der auch Frau Anna teilnehmen wird — mehr sage ich vor der Hand nicht. (Strahlend.) Aber du großer Gott! Das wird ein Jubel werden — na, na! Heute wollen wir jedoch nicht — weder Frau Anna noch ich. Jetzt laßt sie in Ruhe. Sie bedarf dessen; man muß sie vorsichtig behandeln. Die Wahrheit ist streng, aber gesund! Lebt wohl! Lebt wohl, Freunde! (Er wendet sich nach der Mittelthür links.)

Hielm. Leben Sie wohl! Herzlichen Dank für den angenehmen Tag. Das war wirklich ein reizender Ausflug.

Alle Damen (haben den abgehenden Ramseth an die Mittelthür links begleitet, die offen geblieben).

Einige von ihnen (helfen ihm).

Hielm (wendet sich fragend an Kai).

Kai. Nein, im ganzen Leben noch nicht!

Hielm. Wie beliebt?

Kai. Ich glaubte, du fragtest, ob ich je etwas Ähnliches gesehen!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ramseth.

Alle Damen (kommen wieder herein, gehen ziemlich schnell durch das Zimmer an die Thür, durch welche Anna abgegangen ist).

Hielm (stellt sich vor dieselbe). Nein, vergessen Sie nicht, daß er selbst gesagt hat, Sie möchten sie in Ruhe lassen. Jetzt wollen wir lustig sein. Becher und Tassen nach Belieben füllen.

Lindemann. Ja, kommt!

Hahn. Line! (Zu Hielm, der noch vor der Thür steht.) Ich will hinein zu Anna, sie ist meine Freundin.

Hielm. Sie werden nicht hinein zu Anna gehen. Sie ist beinahe meine Cousine. Na, jetzt ein bißchen gemütlich, alte Freundin — ich erzähle Ihnen auch ein paar lustige Junggesellengeschichten. Das giebt Ihnen Stoff zu Betrachtungen im Sittlichkeitsverein, meine Damen — es giebt noch was zu lernen, Frau Ottesen.

Die Damen (werden unruhig).

Hielm. Haben Sie damals davon gehört. (Er thut, als dächte er nach, lächelt.) O Gott, wie schön war sie! Schwarzblaue Augen, im übrigen blond — aschblond — eine Figur, o! eine Figur, so voll, und doch so schlank!

Hahn. Ich muß Sie bitten, Ihre Geschichten nicht laut zu erzählen. Es sind unverheiratete Leute hier.

Lommrut. Ja.

Hielm. Ich bin ja auch unverheiratet. Sie möchten die Geschichte also lieber allein hören, Frau Hahn! Das soll

geschehen. (Er geht zu Frau Hahn, die sich in den Hintergrund zurückgezogen hat.) Es mochte ungefähr neun Uhr abends sein — (Er fährt leise fort.)

Hahn (schreit plötzlich auf, schnell links Mitte ab).

Hielm (zu den übrigen). Sie hat die Geschichte gewiß schon 'mal gehört, da sie sie nicht zu Ende hören wollte. Na, dann sollen Sie sie hören, meine Damen. Also Fräulein Lommrut — und Sie, Frau Ottesen — es mochte ungefähr neun Uhr sein — (Zu den übrigen Damen einzeln, die alle einen kleinen Schrei ausstoßen und dann zur Thür links Mitte hinauseilen. Man hört nur einzelne Worte wie „eine Flasche guten Wein", „eingeheizt im Wohnzimmer und im —"

Lindemann (verweilt noch einen Augenblick). Nun — und dann?

Hielm. Ach, Sie möchten sie ganz hören?

Lindemann. O Gott — nein! (Schreiend ab den andern nach.)

Hielm (stellt sich, als alle draußen sind, in die halboffene Thür). Leben Sie wohl, meine Damen! Ich werde Anna grüßen! — Soll ich Ihnen helfen? — Nein?

(Man hört noch einen Augenblick die verhallenden Frauenstimmen.)

Zehnter Auftritt.

Hielm. Kai Dahl.

Hielm (schließt die Thür). So, nun habe ich hier wenigstens einmal ordentlich aufgeräumt! Aber Gott mag wissen, für wie lange!

Kai. Jetzt laß uns aber ebenfalls gehen.

Hielm. Wart nur, bis die Damen verduftet sind.

Kai. Aus der Fahrt wird doch wohl nichts.

Hielm. Nein, es sei denn, daß wir beide mit Dampf reisen. Das wäre vielleicht ganz amüsant. Das Dampfschiff steht zu unserer Verfügung — und Passagiere will ich schon schaffen.

Kai. Mir ist alle Lust zu dergleichen vergangen.

Hielm. Ja, ja, Alter! — Aber wart', erst muß ich noch ein Gläschen trinken. Mich dünkt, ich habe es verdient. (An den Tisch tretend, während

Kai (in den Hintergrund geht).

Hielm (nachdem er sich ein Glas vollgeschenkt). Du!!! jetzt rollt Rasmussen schon auf der Landstraße dahin. Er kommt zuerst an. Möchte wissen, ob er es wieder keck findet!

Zweiter Aufzug.

Dasselbe Zimmer wie im ersten Aufzug.

Es ist am Nachmittag des folgenden Tages.

Erster Auftritt.

Frau Anna Hielm. Frau Lindemann. Frau Hahn. Dann Martine.

Hahn. Und deshalb finde ich es sonderbar, daß du nicht mitkommen willst.

Lindemann. Das finde ich auch. Ich bin ganz Hannas Ansicht.

Hahn. Du würdest all die Unannehmlichkeiten von gestern vergessen.

Lindemann. Und ein wenig Stetigkeit im Dienst des Vereins, liebe Anna, könnte dir gar nicht schaden; heute sind auch Herren da.

Hahn (sieht sie an).

Lindemann. Das heißt, die männlichen Delegierten kommen heute in die Versammlung — zur gemeinsamen Konferenz. Du, liebste Anna, hast von uns allen am meisten die Schule geschwänzt.

Anna. Aber lieber Gott, wenn ich doch keine Lust habe. Und nun hört auf damit, sonst werde ich grob und bin imstande, meine ganze Erziehung zu vergessen; sie sitzt ohnehin nur lose, wie Ihr wohl wißt.

Hahn (steht auf). Danke schön. Dann gehen wir lieber.

(Es läutet.)

Anna (wird unruhig).

Hahn. Sollte das Ramseth sein! Es hat so stark geläutet.

Anna (geht nach dem Hintergrund).

Lindemann (halb beiseite zu Hahn). Er kommt natürlich, um

sich zu entschuldigen, weil er gestern so streng war — ehrlich, aufrichtig wie er ist — es sieht ihm ähnlich!

Hahn (leise, so daß Anna es nicht hört). Ach, weit entfernt! Im Gegenteil! Er kommt, um zu wiederholen, was er gestern gesagt, um es einzuprägen — um es zu befestigen — männlich und wahrheitsliebend. Das sieht ihm ähnlich.

Lindemann. Beides sähe ihm ähnlich. Er ist erhaben!

Martine (tritt von links Mitte ein). Herr Dahl fragt an, ob er der gnädigen Frau einen Besuch machen darf.

Anna (die ruhiger wird, als sie hört, wer es ist). Bitte Herrn Dahl einzutreten.

Martine (ab nach links Mitte).

Hahn. Ich hab' es mir gedacht!

Lindemann. Ja, natürlich!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. **Kai Dahl** von links Mitte. **Martine** kommt mit und geht rechts Mitte ab.

Kai. Guten Tag. (Begrüßung.)

Anna. Nehmen Sie Platz, Herr Dahl. Was hast du dir gedacht, Hanna?

Hahn. Ach, nichts.

Lindemann. Nichts, Liebste.

Anna. Doch! Heraus damit! Aber sag' die Wahrheit.

Hahn. Nein, liebe Anna, wie kannst du glauben —

Lindemann. Nichts.

Anna. Es ist doch wohl nicht — jetzt sitzt ihr in der Patsche.

Hahn (nervös). Patsche! Haha! Du mußt doch immer spaßen.

Lindemann (spricht sehr laut). Du bist immer so komisch! Hahahaha!

Anna (lacht). Nicht wahr? Es freut mich, daß ihr das findet.

Hahn. Adieu, Herr Dahl.

Lindemann. Adieu, Herr Dahl.

Beide (schnell nach links Mitte ab).

Dritter Auftritt.

Anna. Kai Dahl.

Kai. Die Damen waren ja ungeheuer munter.

Anna. Ja, ich meinte, ich müßte ein bißchen Leben hineinbringen. Anderthalb Stunden haben sie hier gesessen und mich gelangweilt.

Kai. Glauben Sie eigentlich, daß es angenehm ist, in ein Zimmer zu treten, wo drei Damen stehen und über etwas lachen, während man selbst gar keine Ahnung hat von dem, was so komisch ist. Was war es denn?

Anna. Ach, gar nichts.

Kai. Gar nichts! Das ist sehr wenig!

Anna. Frau Hahn hatte „sich gedacht“, daß Sie es seien, der läutete.

Kai. Kann man mir das schon ansehen?

Anna. Nein — bevor Sie eintraten.

Kai. Ach so, das verändert die Sache.

Anna. Wollen Sie nicht Platz nehmen?

Kai (setzt sich). Hat Herr Ramseth um Entschuldigung gebeten?

Anna (schnell). Entschuldigung? (Sie bricht ab.) Nein, er ist nicht hier gewesen. (Kurze Pause.) Ich war vielleicht auch etwas heftig. Sie müssen mich wirklich entschuldigen, Dahl. Aber das, was Ramseth sagte, machte in dem Augenblick einen stärkeren Eindruck, als ich selbst wußte. Sie mußten ja glauben — es wird mir noch immer so schwer, mich zu beherrschen und ganz besonders in einzelnen Fällen — specielle Sachen — (Scherzend.) Aber für den Ausflug sollen Sie ein andermal entschädigt werden.

Kai. Das hat Ramseth auch gesagt.

Anna (erfreut). Ramseth?

Kai. Das scheint Sie zu freuen.

Anna (leichthin). Ach —

Kai. Die Art, wie Herr Ramseth den Hof macht, ist originell.

Anna. Den Hof macht?

Kai. Wahrheiten über einen Mann zu erzählen, um

Eindruck auf dessen Witwe zu machen! Finden Sie das nicht auch?

Anna (schweigt).

Kai. Nicht wahr? — Finden Sie das nicht? Weshalb antworten Sie nicht?

Anna. Sprechen Sie. Ich mag lieber zuhören, wenn Sie reden.

Kai. Ich kann nicht reden, wenn Sie absichtlich schweigen. — Was möchten Sie mich denn sagen hören? — Wenn ich nur begreifen könnte, was dieser Ramseth Ansprechendes hat! Glauben Sie nur nicht, daß ich so spreche, weil er mein Rival ist.

Anna. Rival?

Kai. Ja — Rival! Was kann Ihnen nur an ihm gefallen?

Anna (stark). Ich habe geglaubt, daß er die Wahrheit spräche — bis zum gestrigen Tage — daß er wahr dächte, wahr spräche, wahr fühle, daß er nicht anders könne, daß er wahr sei.

Kai. Und jetzt?

Anna. Jetzt! Glauben Sie denn, daß er die Wahrheit gesprochen?

Kai. Ich weiß es wirklich nicht.

Anna (stark). Aber ich weiß es!

Kai. Wir Menschen sind schwach, wenn —

Anna (unterbricht ihn). Still! (Kurze Pause, zuerst ruhig, dann kräftiger.) Ich habe an Ramseth geglaubt; ich habe auf ihn gebaut; ich habe mich auf ihn gestützt. Ich hatte das Gefühl, als führe er mich kräftig an der Hand, seitdem August tot ist. Und ich bedurfte eines Menschen, der meine Hand hielt, um die Schranken nicht zu durchbrechen.

Kai. Schranken durchbrechen?

Anna. Ja, das verstehen Sie nicht — Sie haben immer — immer — immer — (sie lächelt, da sie die Bezeichnung nicht finden kann) zu dem Kreise gehört, wie Frau Lindemann sagt. Haha!

Kai. Gott sei Dank, nicht zu dem Kreise, den sie meint.

Anna. Sie verstehen also, was ich meine?

Kai. Ja, und nun, wo Sie glauben, daß er in diesem

Einen Ihnen gegenüber gelogen hat, glauben Sie nicht — Ja, was denken Sie jetzt von ihm?

Anna. Ich weiß es nicht. Jetzt höre und sehe ich nichts anderes, als das eine, was er mir gesagt hat — und trotzdem, wenn ich ehrlich sein soll, glaube ich dasselbe von ihm wie früher, nur daß er mir gegenüber —

Kai. Also wie ich sagte: es ist originell, wie Herr Ramseth den Hof macht.

Anna. Er ist trotzdem ehrlich bis in die Fingerspitzen. Er empfindet so stark, daß es heraus muß, und dann kommt es so gewaltsam. In Bezug auf die Wahrhaftigkeit stellt er große Anforderungen an andere. Er selbst ist es aber auch in höherem Grade als die meisten Menschen und hat nicht immer Dank für seinen Mut geerntet.

Kai. Herrgott, wenn es seine Natur ist, was ist da denn soviel zu danken. Einen Mann rühmen, weil er das Talent hat, mutig zu sein, dünkt mich, ist dasselbe, als wenn man die Sonne loben wollte, weil sie scheint — sie kann nicht dafür. Aber ich finde, daß, wenn er soviel Ehrlichkeit und Wahrheit und Aufrichtigkeit besitzt, so sollte er sich auch ein wenig — ja, offen gesagt, ein wenig Takt aneignen. Ich weiß, daß es eigentlich keine modernen Worte sind — aber — es ist keine Schande, Takt zu besitzen, und es kann geradezu ein Verbrechen sein, ihn nicht zu haben.

Anna (ein wenig höhnisch). Takt!

Kai. Ja, lieber Gott, das ist Kaviar für's —

Anna. Herr Dahl!

Kai. Verzeihen Sie, ich meinte nicht —

Anna (schnell). Doch, Sie meinten w o h l.

Kai. Frau Anna, Sie sind so unvermittelt in der Wendung, so rasch im Ton, Ihnen —

Anna. Mir fehlt es an Takt.

Kai. Es fehlt Ihnen an Gehör, ja!

Anna. Jetzt sagen Sie mir ja auch Wahrheiten.

Kai. Verzeihen Sie, ich will es nie wiederthun. Es muß eine Krankheit sein, die hier zu Lande umgeht. Herr Ramseth steckt uns am Ende an.

Anna. Es wäre ein Glück, wenn Ramseth euch jungen Leute ein wenig ansteckte. Er arbeitet und ist von früh bis spät

thätig. Es giebt im ganzen Lande nichts, dessen er sich nicht annimmt — er schreibt seine ganze Zeitung beinahe allein, und doch hat er noch Zeit, auf Volksversammlungen zu sprechen, Vorträge zu halten, für die Mäßigkeitssache zu wirken, für die Frauensache und die Sittlichkeitssache — und er hat wirklich etwas ausgerichtet, er erreicht etwas für andere — und mit einer solchen Wärme, einer solchen Begeisterung — solche Männer brauchen wir vor allen Dingen. Er ist der einzige, der mich dazu bringt, warm für — für — für den Fortschritt — kurzum für andere Menschen zu empfinden, und das sollen wir doch — — das ist das einzige Glück, meine ich —

Kai. Betrachten Sie da das Bild Ihres Mannes!

Anna (fährt zusammen). Ja! — Haben Sie gar nicht gehört, was ich sagte?

Kai. O doch! (Er steht auf.) Wissen Sie, wann es das erste Mal war?

Anna. Das erste Mal?

Kai. Ja! — Auf der Angelpartie nach Tjömö. Sie trugen eine weiße Mütze, ein wenig schief auf dem Kopf und den engen Regenmantel hatten Sie bis an den Hals zugeknöpft. Sie angelten zum erstenmal in Ihrem Leben. Ganz ernst standen Sie mitten im Boot und sahen hinaus aufs Meer, und bewegten die Hand auf und nieder, ganz mechanisch — so! — Wissen Sie noch, Sie angelten mit der Schnur — plötzlich zuckten Sie zusammen, Sie beugten sich vorüber, blickten ins Wasser, ließen die Schnur los, schrieen auf, klatschten in die Hände und sahen sich nach uns anderen um. — Sie strahlten — nein, Sie funkelten vor Freude. Wir mußten Ihnen zurufen, daß Sie einholen sollten. Wie schön waren Sie in dem Augenblick. Das fand ich sowohl, wie der alte Peter, der Lotse. Das war das erste Mal. (Er geht über das Zimmer, versucht Anna die Photographie aus den Händen zu nehmen.)

Anna (hält dieselbe fest und es glückt ihm nicht).

Kai (geht an seinen Platz zurück). Das war das erste Mal. Ob Sie auch für mich eingenommen sind — das weiß ich nicht.

Anna (lächelnd). Nicht?

Kai. Aber Sie haben nichts gegen mich. Im Gegen=

teil! Und das ist schon der halbe Weg. Es nützt nichts, so was zu leugnen. Das fühlt man — ich wenigstens, schon lange, bevor es da ist.

Anna. Hören Sie mal, lieber Dahl, daß Sie, der Sie wissen —

Kai. Das kümmert mich nicht.

Anna. Was kümmert Sie nicht? Lassen Sie mich doch ausreden.

Kai. Ich weiß ja, was Sie sagen wollen — daß Sie Ihren Mann nicht vergessen können, daß Sie — (Er nimmt ihr das Porträt aus den Händen und legt es vor ihr auf einen kleinen Tisch.) Und ich gestehe, daß Sie die einzige sind, von der ich dies glaube — wenigstens glaube ich, daß es Ihnen furchtbar schwer wird, zu vergessen. Aber die Zeit vergeht und die Zeit mildert. Die Erinnerungen, die zuerst tiefe Wunden waren, enden als süße Melancholie, und das ist keine unbedingt unangenehme Gemütsstimmung. Ob Sie schon dahingelangt sind, ob genug Zeit dazu verflossen ist — das weiß ich nicht — aber leugnen können Sie nicht, daß Sie bereits wieder fühlen, wie jung Sie sind, wie Ihre Natur wächst und sich rührt und sich streckt — leugnen Sie nicht, Frau Anna, daß Sie ganz anders empfinden und denken, als gleich nach dem Tode Ihres Mannes.

Anna. Ich will Ihnen etwas sagen, das Sie übrigens kaum verstehen werden.

Kai. Sprechen Sie!

Anna. Alles, was Sie da sagten, ist wahr gewesen.

Kai. Gewesen? Nein, es wird jeden Tag wahrer und wahrer.

Anna. Es ist wahr gewesen — bis gestern — bis Ramseth sagte, was er gesagt; aber sprechen wir nicht mehr davon.

Kai. Nein, lassen wir's. Frau Anna, kennen Sie die Geschichte vom König Midas?

Anna. Nein.

Kai (ein wenig enttäuscht über ihr „Nein“). Nicht? Nun, er hatte von den Göttern die Gabe empfangen, daß alles, was er berührte, zu Gold wurde. So geht es auch dem, der verliebt ist — so empfand ich, wenn ich liebte.

Anna. Haben Sie schon einmal geliebt?

Kai. Ob ich geliebt habe? — Ja! Und das nicht nur einmal! Und dann war mir stets, als ob alles, was ich berührte, zu Gold wurde. Ich konnte nichts sehen, nichts hören, ohne daß ich sie dabei sah und hörte; ihr Name schwebte mir auf der Zunge, ich träumte von ihr — sie drängte sich in all' meine Gedanken von morgens, wenn ich aufstand, den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch, bis zum nächsten Morgen und weiter und weiter in alles, was ich that, in alles, was ich sagte. Wo ich ging, wo ich stand, wohin ich blickte — Gold — Gold — — lauter Gold — o es war schrecklich!

Anna. Schrecklich?

Kai. Ja, schrecklich. Das viele Gold machte mich blind, ich konnte keinen ehrlichen Atemzug thun — so lastete all' das Gold auf mir, ich wurde taub von dem ewigen Klingen des Goldes — ich hielt es nicht mehr aus. König Midas flehte zu den Göttern, und sie nahmen die Gabe wieder von ihm! Aber auch ich werde nicht eher wieder frei, als bis ich gesprochen und sie geantwortet hat; dann bekommt das Gold seinen Wert, weil es eingewechselt werden kann. — Herrgott, legen Sie doch das Bild aus der Hand!

Anna (die das Bild gedankenlos wieder aufgenommen, legt es jetzt schnell fort). (Kurze Pause.)

(Es wird langsam dunkel.)

Anna (nicht laut). Ich hielt die jungen Männer von heutzutage nicht für so poetisch, daß sie in Gleichnissen reden.

Kai (in demselben Ton). Wenn man jemanden lieb hat, so nimmt man die Worte, wie sie kommen, Frau Anna, selbst wenn sie schön klingen. — Und überdies dämmert es bereits — und da wissen Sie —

Anna. Nun, dann will ich Ihnen auch in der Dämmerung antworten. Abgesehen von allem andern — abgesehen von allem andern — ich wiederhole es, lasse ich nicht von dem, was ich jetzt nach und nach begriffen habe.

Kai. Was meinen Sie?

Anna. Alles, was Johannes Ramseth mich gelehrt hat, wofür er mir Interesse eingeflößt hat, und das jetzt auch anfängt, mich zu interessieren.

Kai. Sind Sie denn so sicher?

Anna. Ich fühle, daß es das Rechte ist und deshalb will ich.

Kai. Nun, wenn Sie wollen, so —

Anna. Und darüber sind wir wohl einig, daß Sie nicht der Mann sind —

Kai. Nein, das bin ich nicht. Aber hören Sie mich jetzt einen Augenblick an. Glauben Sie nicht, daß unsere lieben Mitmenschen Freude daran hätten, ein junges Paar wie Sie und mich glücklich leben zu sehen, einfach glücklich leben — und wohl zu bemerken, ohne uns in die Angelegenheiten anderer Menschen zu mischen? Es giebt so viele heutzutage, die immer in Fremder Angelegenheiten wühlen und graben. (Er geht durchs Zimmer.) Frau Anna, wenn ich um eine Straßenecke biege, bete ich förmlich, daß Sie mir begegnen möchten — wenn eine Thür geöffnet wird, so hoffe ich, glaube ich, daß Sie eintreten werden.

Anna. Nein, Kai Dahl, jetzt nichts mehr davon.

Kai. Ich höre nicht eher auf, als bis Sie gehen — gehen Sie nicht! Die Zeit würde uns schon vergehen, Frau Anna, bis sie einmal ganz abgelaufen ist. Wir sind jung und gesund und sehen die Dinge dieser Welt nicht schwärzer an als nötig ist. Kommen Sie! Wir wollen auch unsere lieben „Nächsten“ nicht stören, indem wir so laut lachen, daß sie ein Ärgernis daran nehmen könnten.

Anna. Doch! Wenn es dazu käme, dann müßte es grade Freude sein, grenzenlos — grenzenlos, ohne Rücksicht, ohrenbetäubend — in strahlendem Glanz! Nicht still — nicht nur innerlich! (Erregt.) Wir beiden passen nicht zusammen — ich muß lachen können, ich bedürfte dessen — und — aber ich würde gewiß zur unrechten Zeit lachen, lachen, wenn alle andern still sind. (Ganz ruhig.) Und die Leute würden finden, daß ich einfältig bin und Sie —

Kai (nach kurzer Pause). Ich weiß nicht, was ich darauf antworten soll — denn — wenn Sie nichts anderes meinen — nichts anderes als —

Anna. Da sehen Sie, daß es nicht so leicht ist.

Kai (ruhig, aber mit starker, innerer Bewegung). Frau Anna! Fast jeden Abend gehe ich hier vorüber — und sehe hinauf

zu Ihren Fenstern — weil Sie hier wohnen und — und ich fühle mich so glückselig dabei — weil Sie hier wohnen und — und — — ich bin doch nicht unter zwanzig, sondern über dreißig Jahre alt.

Anna (eifrig). Und die andern, Kai! Die andern? Die, an denen es liegt, daß es den großen Dichtern unserer Zeit so schwer wird, eine lustige Komödie zu schreiben — wie Sie einmal sagten — ich fand das so hübsch gesagt.

Kai (halb im Scherz). Wir zahlen ihnen den Zehnten. Ja, die Hälfte sogar von dem, was wir besitzen. Sie haben ja Geld, und ich habe Geld. Aber glücklich wollen wir sein! (Stärker werdend im Übergang, froh über den Einfall.) Und vergessen Sie nicht, das Glück könnte aussterben auf der Welt, bei uns zu Lande wenigstens — es ist also unsere Pflicht, gegen jene „andern" das Glück am Leben zu erhalten. Eh' wir's uns versehen, ist es vielleicht fort, geflüchtet, weit fort oder tot, und dann stehen wir da, zuerst wir, und dann die, die nach uns kommen und verlangen es von uns und schelten uns, weil wir so eifrig dabei waren, die Welt zu verbessern, und darüber die Freude über das Dasein vergaßen — weil wir uns das Glück aus den Händen gleiten ließen — über das Bollwerk — hinunter ins Meer — und dort ertrinkt es — hundert Klafter tief — wenn wir nicht —

Anna (wendet sich jäh zu ihm). Unter einer Bedingung —

Kai (halb wiederholend). Unter einer Bedingung —

(Es klopft.)

Anna. Später sollen Sie sie erfahren, vielleicht heute. Warten Sie, ich gehe hinein und hole meine Jacke. (Sie geht ab nach links.)

Vierter Auftritt.

Kai Dahl. Ramseth. Dann **Martine.**

Ramseth (sieht in dem Augenblick, von links Mitte eintretend, Anna hinausgehen).

Kai (sieht Anna nach).

Ramseth (sieht zuerst Anna nach, dann auf Kai; halblaut). Hier ist es warm — hier ist es dunkel! — Liebesschwanger!

Kai (der nicht genau gehört hat). Was sagten Sie?

Ramseth. Nichts. (Er ruft nach rechts Mitte.) Martine, die Lampe!

(Pause.)

Kai. Guten Abend!

Ramseth. Guten Abend!

(Wieder kurze Pause.)

Martine (kommt von rechts Mitte mit der Lampe, die sie auf einen kleinen Tisch neben der Chaiselongue stellt, wo Anna zu sitzen pflegt; halblaut). Guten Abend!

(Es wird hell.)

Die beiden Herren (murmelnd). Guten Abend!

Martine (ab nach rechts Mitte).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Anna mit Hut und Mantel von links. Dann **Martine.**

Anna (forciert ruhig und lächelnd). Guten Abend.

Ramseth. Guten Abend, Anna.

Anna. Wer hat die Lampe bringen lassen?

Ramseth. Ich!

Anna (geht an die Thür rechts Mitte). Martine!

Martine (kommt von rechts Mitte).

Anna. Nimm die Lampe hinaus!

Martine. Es war He —

Anna (unterbricht Martine durch entschlossenes Kopfnicken).

Martine (ab mit der Lampe nach rechts Mitte).

(Es wird dunkel.)

Sechster Auftritt.

Ramseth. Kai Dahl. Anna.

Ramseth. Ich kam, um mit dir zu sprechen.

Anna. Über etwas so Ernstes, daß uns im Dunkeln bange wird?

Kai. Dann ist es wohl am besten, wenn ich — (Er will gehen.)

Anna. Nein, bleiben Sie nur. Sie stören nicht — wie, Ramseth?

Ramseth. Doch!

Kai. Ich zweifelte auch nicht daran.

Anna. Dann kommen Sie wieder und holen mich.

Kai. Wie Sie befehlen, gnädige Frau. Ich gehe jetzt, um zu sehen, ob Gerhard Hielm zu Hause ist, später komme ich wieder. Leben Sie wohl inzwischen. (Er drückt Anna die Hand, grüßt Ramseth und geht nach links Mitte ab.)

Siebenter Auftritt.

Anna. Ramseth.

Anna. Nun?

Ramseth. Ja! (Kurze Pause; er geht darauf zu ihr und reicht ihr die Hand.) Anna!

Anna (atmet laut vor Freude). Ich wußte es ja, Johannes, und deshalb soll alles vergessen sein, ich will nie wieder daran denken. Nie wieder!

Ramseth. Vergessen?! (Er will noch mehr sagen, da sie aber anfängt zu sprechen, hält er inne.)

Anna (geht mit thränenden Augen durchs Zimmer; sie sieht Ramseths Gesicht nicht). Aber es quält mich so furchtbar, daran zu denken. Du solltest nur wissen, wozu ich mich erniedrigt habe, laß uns wenigstens nicht davon sprechen. Und du mußt doch auch begreifen, daß es grade von dir kommen mußte, von dir — wo ich deiner so sicher war.

Ramseth. Jetzt nichts mehr davon. Nun laß mich reden!

Anna (schnell). Was willst du sagen?

Ramseth. Die Wahrheit.

Anna. Die Wahrheit?

Ramseth. Die ganze Wahrheit, damit du mich ganz erkennst. Deshalb bin ich heute Nachmittag gekommen. Ich habe Furcht, ich lebe in Angst — und das ist vielleicht auch der tiefste Grund, weshalb ich gestern sprach — und wenn dem so ist, so soll es gesagt werden. Es soll gesagt werden. Ich habe Furcht — wie soll ich es nun sagen. Ich bin ja nicht mehr jung — (hastig) in der Weise, wie die andern jung sind. Für sie kann die Lebenssonne sich noch in tausend Farbenspiegelungen brechen, die für mich nicht mehr sind — für sie kann es Zufälligkeiten des Blutes geben — der Jugend zehntausend treibende Mächte

in ewigem Wechsel — aber jung in diesem Sinne bin ich nicht mehr — und deshalb ist mir bange.

Anna. Bange?

Ramseth (stark erregt). Aber weshalb bist du so? Was soll das bedeuten? Siehst du denn nicht? Heute das mit der Lampe zum Beispiel — was sollte das bedeuten? Das ist Koketterie — das ist unwahr! Du schuldest mir, wahr zu sein! Was hatte das zu bedeuten? Sei aufrichtig in diesem kleinen Punkt, und es klärt uns vielleicht über mehr auf.

Anna (ruhig). Es bedeutet, daß das volle Licht mich genierte, und daß ich glaubte, es sei auch bei dir der Fall.

Ramseth (setzt sich, stützt den Kopf in die Hand, blickt zu Boden und seufzt). O Anna, Anna!

Anna (geht zu ihm, streichelt ihm das Haar, milde). Aber Ramseth! Ramseth!

Ramseth. Es ist fürchterlich, alt zu werden!

Anna. Du alt! Du wirst niemals alt, Ramseth!

Ramseth. Nicht wahr, Anna, noch bin ich nicht alt! Ich habe meinen Körper und meinen Geist gehütet, um nicht alt zu werden. Denn ich ertrage es nicht. Dann bin ich nicht mehr ich selbst. Und deshalb solltest du sein, wie — nein, du bist eine Quelle der Verjüngung für mich, denn du gehst so tief, du reichst so tief hinab, du bist dem Ursprünglichen in der Natur verwandt. Ach, Anna, es drängt mich, mein ganzes Innere vor dir auszubreiten — und ich thue es. Das ist nämlich das Geheimnis — daran merke ich das Nahen des Alters jedes Mal, wenn ein Jahr das andere ablöst, (er flüstert beinahe) daß es mir zuweilen ist, als könnte ich nichts Neues mehr erdenken. (Schnell.) Ich kann es noch — aber ich fürchte, daß es kommen wird (ganz hingerissen) und das will ich mit dir vergessen. (Er will sie umarmen.)

Anna (weicht ein wenig zurück).

Ramseth (merkt es gleichsam nicht). Aus dir könnte ich schöpfen, denn deine Intelligenz ist frisch, dein Sinn ist wie das unbeschriebene Blatt, auf dem alle Eindrücke haften, und ich kann sie ablesen. Aber ich habe die bildende Kraft, ich habe die Fülle des Wortes, ich habe Ohr für die Worte, die ehernen Klang haben und am tiefsten treffen und am wei-

testen zielen. Meine Stimme ist mächtig und viele hören sie. O Anna, wir beide zusammen könnten die Wahrheit sagen in diesem Lande.

Anna. Zusammen? Ich meine, wir alle sind so verschieden — und denken so verschieden — und fühlen so verschieden, auch du und ich — daß das gewiß unthunlich wäre.

Ramseth (heftig). Aber weshalb?

Anna. Weil wir so verschieden sind.

Ramseth. Nein, das ist es nicht!

Anna. Wie —

Ramseth. Weshalb antwortest du nicht?

Anna. Auf was?

Ramseth. Sieh, da bist du schon wieder unwahr. Merkst du denn nicht an allem, was ich sage, an der Art, wie ich spreche, sogar an dem Zusammensein hier zwischen uns — kannst du es mir nicht ansehen, nicht anhören, fühlst du nicht an dir selbst, an mir, an allem, allem, daß ich auf eine Antwort warte?!!

Anna (ruhig, starrt ihn an). Weshalb fragst du nicht, Ramseth?

(Pause.)

Anna. Aber dünkt dich denn nicht, Ramseth —
Ramseth (setzt sich). Aber kannst du denn nicht, Anna —

Beide (halten plötzlich inne).

(Kurze Pause.)

Anna (ruhig und mild, reicht ihm die Hand). Ich möchte um keinen Preis, um keinen Preis, daß wir beide aufhörten, Freunde zu sein.

Ramseth. Die andern dulde ich aber nicht!

Anna. Welche andern?

Ramseth (erhebt sich). Hörst du es nicht, daß ich es eingestehe. Ich habe Angst vor all dieser Jugend, die dich umschwärmt. Ich dulde sie nicht, du mußt sie fortjagen. Du darfst sie nicht mehr um dich haben. Man kann nie wissen, worauf junge Leute verfallen. Anna, Anna, ich fürchte deine eigene Jugend.

Anna. Das brauchst du nicht.

Ramseth. Wenn du ganz ehrlich sein willst — habe ich nicht recht, muß ich nicht sprechen, wie ich es thue?

Anna (lächelt).

Ramseth. Lächle nicht! — Weshalb sollte ich nicht Angst haben. Du bist ja nur ein junges Weib — du bist menschlich wie alle andern, mit menschlichen Trieben, mit —

Anna. Jetzt hören wir lieber auf.

Ramseth. Nein, das thun wir nicht. Du willst es nicht zugeben, aber du hast Angst vor dir selbst. Die Versuchung lockt dich, und du fühlst, daß du bei mir sicher warst. Ich habe es längst gemerkt, du willst meinen Händen entgleiten. Darin liegt etwas Unwahres. In dir ist etwas Unwahres, das fort muß.

Anna (kalt, abweisend). Ja, ja — ja, ja!

Ramseth. Du bist umgarnt und fester als ich glaubte.

Anna. Und du selbst?

Ramseth. Ich?

Anna. Ja, du! Denk' an gestern — das war auch etwas wie eine Umgarnung.

Ramseth. Heute — ja!

Anna. Nein, gestern!

Ramseth. Heute war ich unwahr, weil ich schwieg — weil ich versuchte, es zu umgehen. Gestern sprach ich die Wahrheit.

Anna (etwas heftiger). Laß uns nicht wieder darauf zurückkommen. Im Grunde genommen sind wir doch recht große Kinder.

Ramseth. Gestern sprach ich die Wahrheit.

Anna (wiederholt). Gestern sprachst du die Wahrheit? (Sie steht langsam auf.)

Ramseth. Ja.

Anna (fast lautlos). Du kommst heute also nicht, um mich um Verzeihung zu bitten? (Sie tritt zu ihm, fast tonlos.) So weh kannst du mir nicht thun wollen!

(Es klopft an die Thür links Mitte.)

Anna (schnell). War das, was du gestern sagtest, wahr?

Ramseth. Ja.

Anna. Herein!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kai Dahl von links Mitte.

Kai. Ich komme vielleicht zu früh?

Anna. Durchaus nicht! Bitte, nehmen Sie Platz. (Sie selbst setzt sich.)

Ramseth (bleibt stehen).

Kai. Aber es ist schon spät und wenn wir —

Anna. Sie müssen trotzdem so liebenswürdig sein, sich zu setzen.

Kai (setzt sich).

Anna (ruhig, atmet nur dann und wann ein wenig schwer). Ich möchte gern ein wenig mit Ihnen plaudern. Von meinem Mann, von August möchte ich sprechen. Es war an dem Tage, als er starb. Am selben Tage! Ich wußte nicht, daß es so nahe sei, daher war ich ruhig — ich hatte übrigens während der ganzen Zeit, wo er krank war, gleichsam keine Zeit gehabt, zu verzweifeln; ich hoffte fest, daß alles sich zum Guten wenden würde; ich betrachtete es als so — so selbstverständlich, daß ich erst später, nachdem er tot war, merkte, welche Angst ich gehabt hatte. Ich merkte es daran, daß mein Gesicht gleichsam schlaff wurde, daß die Züge wieder weich wurden, daß das Gesicht förmlich Ruhe bekam. Während der ganzen Zeit, wo er mit dem Tode kämpfte, war mein Gesicht ohne Ausdruck, ohne Lächeln, ohne Thränen, fast ohne Teilnahme. Ich erzähle dies so genau, denn wenn ich an das denke, was an jenem Tage geschah — das, was ich Ihnen jetzt erzählen will, so wird die Überzeugung immer lebendiger in mir, daß er gerade, weil ich so erstarrt schien, plötzlich meine Wangen streichelte, als wollte er meine Züge wieder weich machen und dann sagte: Meine Anna, während der zwei Jahre, wo wir verheiratet gewesen, bin ich dir treu im Denken und Handeln geblieben. — Das war am Morgen des Tages, da er starb. An diese Worte denke ich täglich, immer. Jeden Tag habe ich dieser Worte gedacht, und sie wurden zu einer frohen Ruhe in meinem Innern — zu etwas, das alles sicher und harmonisch machte — so, daß es mir schien, als hätte ich es besser wie andere Menschen. Und nicht nur um das, was die Worte sagen, nein, weil

er sie ohne Aufforderung sprach, ohne daß ich ihn gebeten hatte, ohne daß ich gefragt, ohne daß ich gezweifelt hätte — ja, ohne daß ich es vielleicht verlangt haben würde. Aber er sprach sie. (Sie steht auf.) Unter einer Bedingung, sagte ich. (Ruhiger.) Wir treffen uns heute über acht Tage in Paris — am nächsten Freitag — im Hotel de — Hotel de — Hotel de — (der Name fällt ihr ein) ja, im Hotel de Rome. (Sie sieht Ramseth schnell an.) Ich war schon einmal dort. (Sie schüttelt den Kopf ein paarmal blitzschnell.) Ja, ja! (Sie scheint ruhig.) Erst in acht Tagen — ich muß ordnen, verkaufen. (Entschlossen.) Und dann — dann so lange, wie es eben dauert.

Kai. Frau Anna! } (Zugleich.)
Ramseth. Aber Anna! }

Anna. Unter einer Bedingung! Daß ich Beweise bekomme, volle Beweise dafür, daß die Worte, welche mein Mann kurz vor seinem Tode zu mir sprach, erlogen waren, erlogen! Daß es Lüge war, Lüge und Betrug! Dann treffen wir uns und bleiben so lange beisammen, wie es uns beliebt.

Ramseth. Aber, Anna — du bist von Sinn und Verstand!

Anna. So lange, wie es uns beliebt, beisammen zu bleiben. Und — und — (sie starrt vor sich hin) so wahr ich meine eigene Herrin bin, so wahr werde ich mein Wort halten. (Fester und fester.) Ich bin frei und unabhängig — Niemand zur Last. Das einzige, was mich fesselte — was mich zahm machte — das einzige, was machte, daß ich ein Glück darin fand, das Leben gewöhnlicher Menschen zu leben — das waren seine Worte! So steht es. Ich bin weder besser noch schlechter als andere. Aber so bin ich, und so will ich sein, so habe ich Lust zu sein — so zu sein habe ich Geld. (Ziemlich ruhig zu Ramseth.) Ist das, was du gestern gesagt, und heute wiederholt hast, wahr?

(Pause.)

Beide (starren einander an).

Ramseth (in beruhigendem Ton). Anna! Mein Kind! Hör mich an, liebe Anna. (Er will sich ihr nahen.)

Anna (zwischen den beiden Männern stehend). Ist es wahr?

(Pause.)

Kai (macht Ramseth ein Zeichen mit den Augen, daß er: „Nein" sagen soll).

Anna (ohne sich zu ihm zu wenden, winkt Kai mit der Hand ab, die ihm zugewandt ist). Sie sollten doch der Letzte sein, der ihn dazu bewegen will. (Nach einer kleinen Pause, fest.) Du sprachst von Liebe! Du glaubtest, es sei der leichteste Weg zu mir, wenn du mich unsicher machtest, voll Zweifel, sodaß mir sein mußte, als habe eine Hand mein Herz gepackt. Du meintest, ich sei deine Beute, wenn du mich unsicher, schwankend und schwach machtest da, wo ich mich am sichersten und stärksten gefühlt habe. Isch — sch! (Sie setzt sich einen Augenblick ermattet, fast ohnmächtig.)

Kai (schnell und zornig). Sie ist ja krank, Mann. (Er will Wasser holen.)

Ramseth. Ja, sie ist krank.

Anna (erhebt sich). Quelle der Verjüngung! Ich sollte sein, was die Jungfrau für König David war. Sie wurde zu ihm hineingeführt, als er alt war — ich erinnere mich dessen aus der biblischen Geschichte — und sie sollte Jugend in seine alte Seele strömen und seine kalten Glieder erwärmen. Armer, alter Mann!

Ramseth. Leb wohl, Anna, du bist jetzt krank. Aber die Wahrheit soll deinen Sinn beugen.

Anna (will ihn unterbrechen, ist aber zu matt).

Ramseth (fährt desto lauter fort). Denk nach über das, was du gesagt hast, und wenn du nachgedacht hast, dann will ich dich fragen, ob du nicht Grund hast, um dich zu bangen, ob die Versuchung dich nicht lockt, ob du nicht fühlst, daß du bei mir sicher warst. Es liegt sehr viel Unwahres hierin —

Anna. Ich danke dir, jetzt —

Ramseth. Die Wahrheit soll dich finden. Leb wohl. — Leben Sie wohl, Dahl! (Er geht nach links Mitte ab.)

Neunter Auftritt.

Kai Dahl. Anna.

Anna (zuckt die Achseln, bläst leicht in die Luft). Sfff! — Nun thun wir, als sei nichts passiert und nichts gesagt — und

dann machen wir einen Spaziergang, wie zwei gute Freunde — ganz wie früher; ziehen Sie Ihren Rock an. (Sie will wieder Hut und Mantel anlegen.)

Kai (hält ihre Jacke fest). Nein, Frau Anna, sein Sie jetzt vernünftig. Legen Sie sich hier auf die Chaiselongue und ruhen Sie ein wenig — das wird Ihnen wohl thun.

Anna (schnell). Aber er wagte nicht zu antworten — wie?

Kai. Nein, nein — aber sein Sie jetzt gut und vernünftig — gehen Sie lieber in Ihr Schlafzimmer, ich werde Ihnen Martine schicken — dann komme ich morgen früh und erkundige mich nach Ihnen.

Anna (leise). Ja, das ist wohl das Beste. Es war lieb von Ihnen, Dahl, danke — aber schicken Sie das Mädchen nicht herein. (Sie geht ganz still an die Thür links, wendet sich.) Gute Nacht!

Kai (hin zu ihr, küßt ihre Hand). Gute Nacht!

Anna (links ab).

Zehnter Auftritt.

Kai Dahl. Dann Hielm.

Kai (geht ein paar mal auf und ab, bleibt dann im Zimmer stehen und sagt vor sich hin). Ich glaube, sie macht sich nicht so viel aus mir! (Er starrt einen Augenblick vor sich hin.)

Hielm (tritt von links Mitte ein). Na, wonach stierst du denn? Wo ist Frau Anna?

Kai. Sie ist eben in ihr Schlafzimmer gegangen. — Gerhard, willst du mir helfen?

Hielm. Nun? Wobei?

Kai. Endlich habe ich d a s gefunden, was ich nie gehabt, wie ihr alle mir stets vorgeworfen habt: eine Lebensaufgabe.

Hielm. Du? Nicht möglich! Und die wäre?

Kai. Wahrheitszeugen zu erwürgen.

Hielm. Wie?

Kai. Ich weiß nur noch nicht recht, wie ich es anfangen soll.

Hielm. Meinst du Ramseth?

Kai. Ja, er muß unschädlich gemacht werden. Wie kann das geschehen?

Hielm. Da wir ihn nicht aus dem Leben hinaus duellieren können, müssen wir sehen, daß wir ihn zum Lande hinaus subskribieren. Das nennt man eine Erholungsreise.

Kai (ohne auf ihn zu hören). Ist er jetzt in der Redaktion?

Hielm. Das weiß ich nicht.

Kai. Begleite mich hin. Unterwegs erzähle ich dir —

Hielm. All right!

Beide (nach links Mitte ab).

Elfter Auftritt.

Anna von links. Dann Martine.

Anna (sieht erst herein, geht dann an die Thür rechts Mitte, kommt zurück, setzt sich auf die Chaiselongue; dann steht sie wieder auf und geht wieder an die Thür). Martine! (Sie eilt von der Thür weg.)

Martine (tritt von rechts Mitte ein).

Anna. Bitte, bring' die Lampe.

Martine (geht rechts Mitte ab und holt die Lampe; dann). Ich habe sie gar nicht ausgelöscht für den Fall, daß die gnädige Frau sie bald befehlen sollte.

Anna. Das war recht, Martine!

Martine. Bleibt die gnädige Frau zu Hause?

Anna. Ja.

Martine. Ich meinte nur, weil die gnädige Frau noch die Jacke anhaben.

Anna. Ach, das ist ja wahr, ich hatte es ganz vergessen.

Martine. Soll ich sie hinaus hängen?

Anna (beschäftigt sich mit der Lampe). Nein, laß nur, das kann hier liegen bleiben.

Martine (will gehen).

Anna. Martine!

Martine (bleibt stehen).

Anna. Ach nein, es ist gleichgültig.

Martine (will wieder gehen).

Anna. Martine!

Martine. Gnädige Frau?

Anna (indem sie den Hut aufsetzt). Damals — bevor mein Mann starb — hast du — hast du da jemals gehört — merktest du wohl — Uf! Nein, nein! (Sie eilt schnell hinaus.)

Martine (horcht noch gleichsam auf das, was Anna gesagt hat). Was hat sie gesagt! Es hat sie doch garstig mitgenommen, Witwe zu sein. (Sie zuckt die Achseln.)

Dritter Aufzug.

Vorzimmer im Redaktionsbureau.

Die Thür zum inneren Bureau und hinaus in die Druckerei weit zurück auf der rechten Seite; weiter vor auf derselben Seite Thür zu einem andern Zimmer. Im Hintergrund Thür auf den Korridor. Ganz links im Hintergrund ein Pult. Auf der linken Seite zwei Fenster mit gelben Gardinen. Zwischen den Fenstern ein Tisch. Bücher und Zeitungen auf Regalen, Tischen, Stühlen und auf dem Fußboden.

Der dritte Aufzug spielt am Vormittag nach dem zweiten Aufzug.

Erster Auftritt.

(Stummer Auftritt.)

Hvitfelt Olsen. Reichstagsmitglied Norbö.

Olsen (schreibt anfangs am Pult, geht dann nach rechts hinüber, nimmt ein Glas Wasser, kommt darauf vor, bleibt stehen, denkt nach, hat eine Idee, eilt hin und schreibt sie nieder. Während der ganzen Zeit hat er das Taschentuch in der Hand).

Norbö (sitzt auf einem Stuhl am vorderen Fenster und memoriert etwas).

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Ramseth von rechts hinten aus dem inneren Bureau mit dem Hut auf dem Kopf.

Ramseth. Nun, sind Sie bald fertig, Olsen?

Olsen. Es dauert nicht mehr lange, aber es wird mir beinahe schwer, nicht zu loben — das Buch ist gut geschrieben, obgleich er einer von den Allerschlimmsten ist.

Ramseth. Es handelt doch von der Sittlichkeitsfrage.

Olsen. Ja.

Ramseth. Ist er meiner Ansicht?

Olsen. Nein!

Ramseth. Dann ist es unsittlich. Vielleicht wäre es besser, es gar nicht zu besprechen.

Olsen. Nein, Bester, so gut ist es denn doch nicht.

Ramseth. Guten Tag, Norbö. Wie weit seid ihr da oben?

Norbö (ist bei Ramseths Eintritt aufgestanden). O — ich mein', es wird wohl jetzt an die Abstimmung gehen — und darum wollt' ich, daß — eh — so dacht' ich —

Ramseth. Wenn Sie was zu sagen haben, so müssen Sie sich sputen, lieber Norbö, ich habe wenig Zeit.

Norbö. Ich wollt', daß — eh, ich möcht' fragen — ich wollt' sagen, daß — eh, wenn nun die Zeitung da hinauf kommt, nach Haus — ja — dann steht ja drin, daß — eh —

Ramseth. Was steht drin?

Norbö. Ich möcht' nämlich wissen, ob es drin stehen muß.

Ramseth. Was muß drin stehen — sprechen Sie klar, zum Teufel!

Norbö. Die Abstimmung.

Ramseth. Sie wollen wohl nicht Stich halten?

Norbö. Es ist nämlich — ich mein' beinah', daß die andern am Ende recht haben in dieser Sache, (schnell) und es ist ja keine große Sache.

Ramseth. Und da möchten Sie gegen Ihre Partei stimmen und möchten auch, daß Ihre Wähler nichts davon erfahren.

Norbö. Ja — 's wär' mir lieb!

Ramseth. Ist das ein ehrliches Gebahren?

Norbö (etwas sicherer). Aber es ist 'mal meine Überzeugung — mein Gewissen sagt —

Ramseth. Wer hat Ihre Wahl durchgesetzt?

Norbö. Na, das waren wohl Sie meist, und die andern, die —

Ramseth. Wie denken Sie zu stimmen?

Norbö. Ja — das ist es ja — darüber bin ich mir nicht einig — ich —

Ramseth. Wer hat Ihre Wahl durchgesetzt?

Norbö. Na, das waren wohl Sie meist, und die andern, die —

Ramseth. Dummes Zeug! Sie verstehen sehr wohl, was ich meine.

Norbö (antwortet nicht).

Ramseth. Glauben Sie denn, daß wir Ihre Wahl mit großer Mühe — mit großer Mühe durchgesetzt haben, damit Sie hier auf eigene Hand herumflattern. — Ich habe selbst dafür einstehen müssen, daß Sie einer der aufgeklärtesten Bauern des Thals sind. Glauben Sie das vielleicht selbst?

Norbö (versucht zu scherzen). Es muß doch wohl so sein, wenn Sie's gesagt haben.

Ramseth. Unter dem Einfluß der noch bevorstehenden Wahl glaubte ich, was ich sagte. Jetzt glaube ich es nicht mehr, und es steigen sogar Zweifel an Ihrer Ehrlichkeit in mir auf.

Norbö. Ja — aber ich meinte doch, daß — eh — daß — eh — es meine Pflicht war — daß — eh — wenn es doch meine Überzeugung ist — nun, da dacht' ich, daß eh Sie zu allererst —

Ramseth (wichtig). All' wir andern stimmen für den Vorschlag. Sagen Sie mir in allem Ernst, glauben Sie, daß Sie eine größere Summe von Intelligenz repräsentieren, als wir andern alle zusammen?

Norbö (schnell). O nein!

Ramseth. Ich auch nicht! — Guten Morgen!

Norbö. Na, denn adjö! (Er geht der Mittelthür zu.)

Ramseth. Haben Sie Herbert Spencer gelesen?

Norbö (wendet sich rasch um). Nein!

Ramseth. Dann thun Sie's! — Guten Morgen!

Norbö. Ja, ja — guten Morgen — es war ja eigentlich nicht so was Großes — aber — ja, ja — adjö, Olsen — adjö. (Ab durch die Mitte.)

Ramseth (ruft ihm in der Thür nach). Vergessen Sie nicht, daß es das letzte Storthing vor der Neuwahl ist. (Er geht ans Fenster links vorn.)

Norbö (kommt zurück, geht zu Ramseth, halblaut). Wenn ich nun am Ende zu spät zur Abstimmung käm'!!

Ramseth. So machen Sie doch, daß Sie fortkommen!

Norbö. Ja, wenn aber — dann können Sie doch bezeugen — könnt' ich dann nicht 'ne Erklärung einsetzen lassen, daß

— eh — auf Grund von 'ner Konferenz mit Johannes Ramseth — so was hilft immer.

Ramseth. Jetzt beeilen Sie sich aber, sonst werde i ch Ihnen helfen — glauben Sie, daß ich mich von Ihrer infamen Bauernschlauheit an der Nase herumführen lasse — (Er sieht aus dem Fenster.)

Norbö. Schon gut, adjö, Ramseth — adjö, Olsen! (Ab durch die Mitte.)

Ramseth (antwortet nicht).

Dritter Auftritt.

Die **Vorigen** ohne Norbö.

Ramseth (als Norbö draußen ist). Zsch! (Er dreht sich um.) Nein, es wird das beste sein, wenn ich selbst hinübergehe ins Storthing und aufpasse. Es sind da einige, auf die man sich nicht verlassen kann. Wenn jemand nach mir fragt, so sagen Sie, daß ich gleich wieder da bin. Ist Hans schon mit dem „Ausland" dagewesen?

Olsen. Nein.

Ramseth. Dann werde ich selbst in die Druckerei hinunter gehen. (Ab durch die zweite Thür rechts.)

Vierter Auftritt.

Hvitfelt Olsen. Dann **Frau Berg. Frau Ottesen.**

Olsen (schreibt erst ein wenig, dann tritt er an den kleinen Tisch am Fenster). Wenn man nur die Thür zuschließen könnte, solange das Bureau offen ist. (Er hebt seinen Hut auf, nimmt ein großes Glas unter demselben hervor, trinkt einen Schluck, im selben Augenblick wird die Mittelthür schnell aufgemacht.)

Berg. Entschuldigen Sie, ich habe vergessen, anzuklopfen.

(Es klopft.)

Berg. Berg nicht hier?

Olsen (verbeugt sich). Nein.

Ottesen (zeigt sich in der Mittelthür). Ottesen auch nicht?

Olsen (verbeugt sich). Nein.

Berg. Sagen Sie ihm, wenn er kommt, daß ich hinüber ins Storthing gegangen bin.

Olsen. Ja, gnädige Frau.

Ottesen. Von mir auch.

Olsen. Ja, gnädige Frau!

Die Frauen (verschwinden durch die Mitte).

Ottesen (öffnet die Thür wieder). Sie verstehen doch — von mir an Ottesen. (Ab durch die Mitte.)

Olsen. Uf! Diese Storthingsweiber sind beinahe noch schlimmer als Gläubiger. (Er nimmt einen Schluck, stülpt den Hut wieder drüber und geht ans Pult links hinten.)

(Es klopft.)

Fünfter Auftritt.

Kai Dahl. Hielm. Hvitfelt Olsen.

Hielm. Guten Morgen. Ist Herr Ramseth zu Hause.

Olsen (verbeugt sich fortwährend mit der Feder in der Hand). Nein, er ist eben fortgegangen, aber er kommt gewiß gleich wieder — er ist nur hinüber ins Storthing. (Er drückt Hielm die Hand.)

Hielm. Können wir vielleicht solange warten?

Olsen. Bitte, nehmen Sie Platz.

Hielm. Wir waren schon gestern Abend und heute Morgen hier, und da wurde uns gesagt, er sei um diese Zeit am sichersten zu treffen.

Olsen. Gewiß. Er kommt auch gleich wieder. Ich werde inzwischen hinausgehen.

Hielm. Wir stören doch wohl nicht?

Olsen. Nicht im mindesten; durchaus nicht. (Ab ins innere Bureau durch die zweite Seitenthür rechts.)

Sechster Auftritt.

Kai Dahl. Hielm.

Kai (der sich rechts im Vordergrund setzt). Wer ist der Bursch?

Hielm. Uf! Einer, der Kunstkritiken schreibt und Olsen heißt. (Er wischt sich die Hand ab.) Und dann hat er immer so feuchte Hände. (Er steht am Tisch links zwischen den Fenstern, will Olsens Hut fortstellen, um eine illustrierte Zeitung zu nehmen und entdeckt das Glas.) Das ist nicht schlecht! Becher im Etui! Ich merkte schon, daß er angefeuchtet war! (Er stellt Hut und Glas rechts auf einen kleinen Tisch.) Still, jetzt ruhig, laß dir

nichts merken. (Er setzt sich links.) Er wird gewiß nicht lange auf sich warten lassen. (Sie sitzen still; jeder liest eine Zeitung.)

Kai. Dies ist gewiß sehr heiter; aber ich muß gestehen, ich bin nicht sehr aufgelegt.

Hielm. Still!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Hvitfelt Olsen.

Olsen (tritt durch die zweite Mittelthür rechts ein, eilt an den Tisch links, wo der Hut stand, findet ihn nicht und sieht die andern an, die seinen Blick sehr ernst aushalten; er sieht sich im Zimmer um, entdeckt den Hut auf dem Tischchen rechts und lächelt verlegen).

Die Herren (antworten nicht).

Olsen (hört auf zu lächeln, nimmt Hut und Glas und geht wieder ins Bureau ab durch die zweite Seitenthür rechts).

Achter Auftritt.

Kai Dahl. Hielm.

Hielm. Herrgott! Das war doch ein kleines Pläsir in diesem traurigen Dasein.

Kai (antwortet nicht).

Hielm. Nein, nein!

Kai (steht schnell auf, geht durchs Zimmer, faßt Hielm am Arm, innig). So habe ich es nie empfunden, wie heute. (Er versucht zu scherzen.) Ich hab' wirklich nicht geglaubt, daß es mir noch mal gelingen würde. (Das Folgende ziemlich gedämpft.) Und wie hilflos sie dastand! Es war, als könne keine Hilfe der Welt ihr mehr helfen. Heute sah es eigentlich noch trauriger aus als gestern — gestern war es gewaltsamer — aber heute — so zerrissen, so ratlos!

Hielm. Ich habe auch nie etwas Ähnliches gesehen, gar nicht als ob es dasselbe Geschöpf sei. Sie sah aus, als wäre sie von einem langjährigen Krankenlager aufgestanden. Daher gilt es aber auch, ihn, den Ramseth, auf eine vernünftige Art zu fassen. Ich kann nicht glauben, daß er so böswillig ist, wenn man nur erst über all' sein Gewäsch fort ist.

Kai (setzt sich wieder). Arme Anna! Sag' mir nur, auf was Ramseth eigentlich anspielt? Was hat ihr Mann gethan?

Hielm. Ich bin geneigt zu glauben, daß er nichts gethan hat. Ich war ja fast täglich mit ihm zusammen, und seit seiner Verheiratung habe ich weder etwas gesehen, noch gehört. Auf der andern Seite sieht es aber auch Ramseth nicht ähnlich, solch eine Geschichte zu erdichten. So ist er nicht.

Kai. Und wenn etwas gewesen wäre, so würde er es Ramseth doch kaum gesagt haben.

Hielm. Das wäre ihm vielleicht zuzutrauen gewesen. Denn sonst gehörte er auch zur Gemeinde. Er und Anna und all' die andern brauchten Ramseth sowohl als Seelsorger wie als Prophet.

Kai (nach kurzer Pause). Aber mich dünkt, es kann doch nichts dran sein. Weshalb sollte er dann kurz vor seinem Tode — ich habe dir ja erzählt, was Frau Anna besonders betonte — unaufgefordert eine solche Versicherung gegeben zu haben.

Hielm. Mich dünkt, das sieht August ähnlich. Immer Gefühls- oder besser gesagt Stimmungsmensch. Denk nur dran, wie glücklich sie über ihn war, ganz anders glücklich wie andere Menschen — dankbar glücklich, stolz — so wie sie selbst es uns erzählt hat. Aber zugleich wußte sie auch, daß er ziemlich vielseitig gewesen, bevor er sie geheiratet. Er seinerseits fühlte und wußte natürlich, daß wenn irgend etwas auf der Welt sie mehr erfreuen könne als alles andere, es diese Versicherung sein würde. Und daher gab er sie — kurz und gut! Es ist ja nicht besonders erhaben, aber mich dünkt, es ist so menschlich! Und du kannst überzeugt sein, daß Ramseth es glaubt, wenn er es sagt. Davon müssen wir entschieden ausgehen.

Kai. Aber zum Teufel, ich verstehe nicht, was er damit zu thun hat.

Hielm. Das verstehe ich auch nicht. Aber es muß eins von diesen Frauenzimmern sein, die da im Hause zusammenlaufen, das irgend eine Klatscherei angebracht hat.

Kai (steht auf). Ich hätte wirklich Lust —

Hielm. St! Sei jetzt ruhig und denk' an unsere Verab-

redung. Ich werde es zuerst versuchen. Wir brauchen nicht dumm zu sein, weil wir ärgerlich sind. Es wird trotzdem schwierig genug werden.

Kai. Schwierig! Er muß!

Hielm. Muß? Was willst du machen?

Kai. Ihn zwingen!

Hielm (zweifelnd). Zwingen? Ihn?

Kai. Zeugen der Wahrheit erwürgen!

Hielm. Ja, so was sagt man wohl!

Kai. Es ist mein Ernst, mein vollkommener Ernst. Ich meine es ernst. Und wenn es das einzige ist, was ich im Leben ausrichte — er soll gezwungen werden, zurückzunehmen, was er gesagt hat. (Heftig.) Der Mensch ist mir vollständig zuwider.

Hielm (beruhigend). Sei doch —

Kai. In meinem ganzen Leben habe ich keinen Menschen, keinen Mitmenschen kann ich wohl sagen, so von Schmerz überwältigt gesehen — so betrübt — sie zitterte vor Jammer — er soll —

Hielm. Aber laß mich doch zuerst mit ihm reden und ihn auf meine Weise nehmen. Werde nicht heftig! Es ist übrigens merkwürdig, daß du der heftige bist und ich der ruhige — es gilt ein Resultat, es gilt ihn dazu zu bringen, daß er zurücknimmt, was er gesagt hat — also — ganz wie du sagst.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ramseth durch die Mitte.

Ramseth (hört man draußen den Briefkasten öffnen und sieht dann, wie er beim Eintritt die Schlüssel in die Tasche steckt; er stutzt, als er die Herren sieht). Guten Morgen! (Er hat den Hut auf dem Kopf.)

Hielm (steht auf).

Die beiden Herren. Guten Morgen!

Ramseth (erbricht einen Brief, zieht einen Stuhl ungefähr in die Mitte des Zimmers, nicht zu weit nach vorn, setzt sich und liest).

Die Andern (setzen sich ebenfalls).

(Pause.)

Hielm. Entschuldigen Sie, haben Sie etwas dagegen, wenn ich rauche?

Ramseth. Ja. Wir rauchen hier im Bureau niemals. (Er liest weiter.)

Hielm (legt die Cigarre fort, halblaut). Der Kunstkritiker nimmt nur dann und wann mal einen Schluck.

(Pause.)

Ramseth (legt den Brief zusammen). Verzeihen Sie — ich habe nur einen kleinen Ausflug nach Dänemark gemacht.

Hielm. Nach Dänemark? — So? — Steht dort alles gut!

Kai. Wir haben Sie bereits gestern und heute morgen gesucht.

Hielm. Wir möchten nur ein wenig über meine Cousine, Frau Hielm, mit Ihnen sprechen.

Ramseth. Ihre Cousine?

Hielm. Ja, ihr Mann war mein Vetter.

Ramseth. Das ist ganz was anderes.

Hielm. Nun ja! Wir sind ja auch nicht gekommen — also — um Ihre Ansicht darüber zu hören.

Ramseth. Das kann ich mir wohl denken.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Hvitfelt Olsen.

Olsen (aus der zweiten Thür rechts mit einem Paket in Zeitungspapier unterm Arm und einem Manuskript in der Hand). Ich bin jetzt fertig und gebe es im Vorübergehen in der Druckerei ab.

Ramseth (reicht ihm seinen Hut hin).

Olsen (nimmt ihn und hängt ihn auf). Guten Morgen, guten Morgen, meine Herren. (Er lächelt Hielm an und hält das Paket hinter Ramseths Rücken in die Höhe.)

Hielm (sieht ihn verwundert an).

Olsen (wendet sich nach der zweiten Thür rechts, verbeugt sich und kann vor lauter Höflichkeit kaum zur Thür hinaus).

Elfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Olsen.

Hielm. Ist das ein höflicher Mensch!

Ramseth (unterbricht ihn). Was wollen Sie denn?

Hielm. Wir möchten gern ein wenig ernst mit Ihnen reden, Ramseth. Also, das, was gestern geschehen, hat einen sehr heftigen Eindruck auf Frau Hielm gemacht.

Ramseth. Das war zu erwarten.

Hielm. Und dann möchten wir auch fragen, ob Sie es nicht für das Beste halten, wenn wir diese Sache so ordnen, daß niemand an seinem Namen und Ruf Schaden dadurch leidet, wie man zu sagen pflegt — also! Ob das, was Sie von August Hielm zu wissen glauben, nun wahr oder unwahr ist — Du lieber Gott, so ist es doch am besten, wenn man die Sache ordnet — es hat ja kein Mensch was davon. Im Gegenteil also! Anna leidet nur namenlos darunter. Und Ehre kann es Ihnen doch auch nicht bringen, und der Tote hat ebenfalls keine Freude davon — nicht wahr? Wenn das vielleicht Ihre Absicht war —

Ramseth. Erstens! Was haben Sie mit dieser Sache zu thun?

Hielm. Wenn wir das so formell nehmen wollen, gut, ich bin ihr nächster männlicher Verwandter.

Ramseth. Und Sie?

Kai. Ich bin Frau Hielms Freund.

Ramseth. Hm! — Ich will dem Einhalt thun, daß aller mögliche schlechte Einfluß sich auf dieses junge Weib geltend macht. Ihr Mann hatte kaum einen guten Einfluß auf sie. Es war kein Ernst in ihm.

Hielm (der aufgestanden und zu Kai Dahl getreten ist, um ihn zu beruhigen). Nein, nehmen wir's etwas gemütlicher und halten wir uns an die Sache.

Ramseth. Dies ist die Sache in ihrer ganzen Kürze.

Hielm. Könnten wir sie denn nicht ordnen?

Ramseth (indem er sich erhebt und durchs Zimmer geht). Sie soll geordnet werden.

Hielm. Aber wie?

Ramseth. Sie soll einen deutlichen und klaren Beweis für die Wahrheit dessen bekommen, was ich gesagt.

Hielm. Gerade das wollten wir Sie bitten zu unterlassen.

Ramseth. Ich thue es nicht.

Hielm. Weshalb nicht?

Ramseth. Weil ich stets die Wahrheit rede, weil es ihr

gut ist, die Wahrheit zu hören, und weil sie an mir zweifelte. (Er nimmt den Stuhl, auf dem er gesessen und setzt sich ans Pult links hinten.)

Hielm. Herrgott, gehen Sie doch behutsam zu Werke. Das Mädchen dort im Hause sagt, daß sie die ganze Nacht umhergegangen sei und geweint und nicht einen Augenblick geschlafen habe; Sie müssen daher begreifen, daß es ihr außerordentlich wohl thun würde, wenn sie überzeugt sein könnte, daß der Mann kurz vor seinem Tode die Wahrheit gesprochen hat.

Ramseth (dreht den Stuhl schnell um). Wie meinen Sie denn eigentlich, daß das geschehen könnte?

Hielm. Das liegt vollständig in Ihrer Macht.

Ramseth (munter). Sie wollen wohl, daß ich geradezu erkläre, ich hätte gelogen, ich sei ein Lügner.

Hielm. Sie brauchen ja nicht gerade — Sie könnten sich doch immer etwas ausdenken — wir könnten uns einigen —

Ramseth. Hohohoho! Mir was ausdenken? (Er steht auf, kräftig zu beiden.) Wissen Sie, wer ich bin?

Kai (steht langsam auf). Jedenfalls weiß ich, daß Sie sich gestern eine Weile bedachten, als es galt, für das einzustehen, was Sie gesagt — und ich habe auch nicht gehört, daß Sie gesprochen hätten.

Ramseth. Sie meinen, als Frau Hielm mich gestern in ihrem erregten Gemütszustand aufforderte, zu wiederholen, was ich von ihrem Manne gesagt hatte. Sie haben recht, junger Mann, und Sie sehen scharf, aber nicht rücksichtsvoll. Ich glaubte, gerade der Umstand, daß ich nicht antwortete, wie ich gekonnt hätte, müßte nach Ihrem Geschmack gewesen sein.

Kai. Darin mögen Sie auch recht haben — ich meinte nur —

Ramseth (unterbricht ihn). Aber ich klage mich selbst dafür an. Ich war schwach aus Rücksicht. Ich war im Begriff, nachzugeben, weil das Ganze mich sehr ergriffen hatte. Aber die Wahrheit muß gesagt werden.

Hielm (gereizt). Die Wahrheit! Die Wahrheit!

(Kurze Pause.)

Ramseth (sieht beide an).

Beide (entgegnen den Blick).

Hielm (in einen andern Ton übergehend). Um von etwas anderem zu reden — ist die Wahrheit, die Sie von August Hielm gesprochen, wahr?

Ramseth (leicht). Ein Faktum!

Hielm. Deshalb braucht es noch nicht wahr zu sein.

Ramseth (munter). Nicht wahr, wenn es ein Faktum ist — jetzt muß ich lachen.

Hielm (gereizt). Ist es denn ein Faktum?

Ramseth. Ja. — Sie hören es doch.

Hielm (noch heftiger). Deshalb braucht es noch nicht wahr zu sein. — Sie hören es doch.

Ramseth. Ich lache noch immer.

Hielm (wie vorhin). Und wenn Sie es auch sagen — und wie Sie es benutzen — und — und wenn es noch so sehr Faktum ist, so braucht es doch nicht wahr zu sein — dünkt mich. Ja, es ist gar nicht so leicht, hier Klarheit hereinzubringen — ich für mein Teil finde, daß es erbärmlich ist, und das finden Sie selbst natürlich auch. Und kurz und gut — es wäre am vernünftigsten und edelsten und „wahrsten", wenn Sie auf irgend eine Weise zurücknähmen, was Sie gesagt haben, denn Sie richten nur Unheil damit an und es dient niemandem zum Nutzen.

Ramseth. Es dient der Wahrheit!

Hielm. Unsinn!

Ramseth. Sie halten sich also nicht immer an die Wahrheit?

Hielm (äfft ihm nach). Halte mich an die Wahrheit!

Ramseth. Ich meine nur, ob Sie zuweilen lügen?

Hielm. Ja, natürlich thue ich das — und noch dazu tüchtig.

Ramseth. Sie haben Humor.

Hielm. Sie sind auch nicht ohne — wenn Sie nur mit Ihrem ungemütlichen Wahrheitsgewäsch aufhören wollten.

Ramseth (zieht eine Uhr hervor). Es ist schon spät.

Hielm. Wir haben noch viel Zeit.

Ramseth. Wenn ich die Herren bitten dürfte, zu gehen —

Hielm. Und wenn wir nun nicht gingen?

Ramseth (geht nach der zweiten Thür zur Rechten). Nun, so rufe ich Leute aus der Druckerei.

Hielm. Hören Sie! In allem Ernst! Ich kann sehr wohl begreifen, daß man viele Dinge thut, die andere nicht gleich begreifen können, wenn man jemandem gut ist — auch wenn man verliebt ist — und davon sage ich gar nichts. Aber man braucht doch nicht gleich damit zu kommen, daß es der Wahrheit wegen geschieht — und aus Wahrheitsliebe — und dergleichen — daß man es thut — — ja, das war es nicht, was ich sagen wollte. Aber — jetzt bitten Dahl und ich Sie, Gentleman gegenüber dem Gentleman: Thun Sie nichts mehr in dieser Sache. Nehmen Sie Ihr Wort zurück! Dann thun Sie, was recht und richtig ist. (Plötzlich.) Und Sie können meinetwegen sagen, daß ich mir die ganze Geschichte ausgedacht habe, und daß Sie mir geglaubt haben, und daß Sie gemeint haben, ich sei wahr und daß Sie dann später — bei näherer Untersuchung gefunden, daß ich voll der erbärmlichsten Lügen steckte.

Ramseth. Unsinn!

Hielm. Jetzt werde ich ärgerlich.

(Es klopft.)

Ramseth. Herein!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Lönseth durch die Mitte.

Lönseth (tritt ein, will gleich wieder hinaus).

Ramseth (ihr nach bis über die Schwelle). Nein, bitte, kommen Sie nur herein. Sehen Sie hier, gehen Sie da solange hinein. Die Herren gehen gleich, dann komme ich zu Ihnen. (Er streichelt ihr das Haar.) So ist's recht, Frau Lönseth. (Er schiebt sie in die erste Thür rechts und schließt hinter ihr zu.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Frau Lönseth.

Ramseth (in leichterem Ton). Und nun hören Sie, meine verehrten Herren. Selbst wenn wir uns nur denken könnten, daß ich „zurücknähme“, was ich gesagt, so würde doch wohl ein gewisses Mißtrauen bei ihr zurückbleiben. Und wäre

ein solches Mißtrauen, ein solcher Zweifel nicht viel schlimmer, viel qualvoller als Gewißheit?

Kai (ruhig). Erlauben Sie eine Frage! Ist Grund vorhanden zu glauben, daß das Verhältnis oder die Geschichte, oder wie man es nun nennen will, was Frau Hielms Mann gethan hat, ihr — ihr — ihr — daß Frau Hielm etwas davon erfahren wird, wenn Sie es ihr nicht sagen?

Ramseth (bedenkt sich ein wenig). Nein.

Kai (ruhig und langsam). Dann habe ich nur dies eine zu sagen: Wenn Sie wüßten, wie der ganze Vorgang gestern auf sie gewirkt hat, und wenn — Sie sehen, ich bin ruhig — wenn sie Ihnen im einfach menschlichen Sinne auch nur das geringste ist, dann bin ich überzeugt, daß Sie in einer Weise mit ihr reden könnten, daß weder Zweifel noch Mißtrauen in ihr zurückbleiben.

Ramseth (überlegend). Sie wollen auch, daß ich lüge?

Kai (noch immer ruhig). Lassen Sie uns ausgewachsenen Menschen nicht hier stehen und Phrasen dreschen. Wenn Sie ihre Natur auch nur im geringsten begriffen, wenn Sie sie heute gesehen hätten, so würden Sie verstehen, was ich sage.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Lönseth in der ersten Seitenthür.

Lönseth. Könnt' ich nicht 'nen Augenblick mit Ihnen sprechen?

Ramseth. Warten Sie ein wenig, Frau Lönseth. Ich komme gleich zu Ihnen.

Lönseth (ab, woher sie kam).

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Frau Lönseth.

Ramseth. Es ist nur eine Krisis, und die wird sich zum Guten wenden, wenn sie die Wahrheit in ihrem innersten Zusammenhang erfährt. Dann wird alles gut. Es ist warm auf der Seite, wo die Wahrheit ist, in ihrem Schutz ist Ruhe und Behagen. Dort ist die Heilung, meine Herren,

und ich denke, das werden auch Sie erkennen. (Er geht gut gelaunt durchs Zimmer.)

Kai (ungeduldig). Wer hat Ihnen denn eigentlich das Wahrheitsmonopol hier zu Lande verliehen? (Gedämpft und langsam.) Das Leben ist wahrhaftig verwickelter und schwerer, als Sie zu glauben scheinen, Herr Ramseth.

(Hier scheint das Gespräch gewissermaßen stocken zu wollen.)

Hielm. Darf ich vielleicht mit dem verstorbenen Pilatus fragen: Was ist eigentlich Wahrheit?

Ramseth (sieht erst den einen, dann den andern an, dann in kräftiger Steigerung). Was ich glaube, was ich fühle — das ist Wahrheit, denn ich habe die Kraft zur Wahrheit, ich habe sie von der Natur bekommen — einige Menschen werden damit geboren — und ich habe sie gestärkt, ich habe sie gepflegt, indem ich sie stets gebrauchte. Für mich ist die Wahrheit das, was mich sprengt, was mich krank macht, wenn ich es nicht aussprechen kann, denn ich habe die Kraft zur Wahrheit. Sie fühlen es, ich fühle es, und alle, die nicht trotzen wollen, fühlen, daß meine Arbeit, meine Arbeit für die Freiheit, für den Geist in unserem Vaterlande, für Gott — die Wahrheit ist. Zu merken, wie die Wahrheit sich in leisem Brausen naht, sie packen und sie den harrenden, den wahrheitsdurstigen Tausenden entgegenschleudern — das ist mein Leben, ohne das kann ich nicht bestehen, und ich bestehe mit Freuden. Und kraft dessen frage ich Sie: Wenn dies junge Weib Ihre Gattin würde, glauben Sie, daß der Augenblick lange auf sich warten ließe, wo Sie ihr untreu würden — wie ihr erster Mann es geworden ist?

Hielm. Unverschämt!

Kai (starrt ihn an, ohne zu antworten).

Ramseth (trällernd durchs Zimmer). O nein, o nein, o nein!

Kai (halblaut zu Hielm). Ich weiß den Teufel nicht, was ich dem Mann antworten soll.

Hielm. Ich auch nicht.

Lönseth (klopft rechts vorn).

Ramseth. Ich komme gleich, Frau Lönseth. — Denken Sie nur an die anstößigen Worte, die sie gestern zu Ihnen gesprochen — daß sie Sie in Paris treffen wolle — aber

Gott sei Dank, ich entdeckte doch die Erregung unter der angenommenen Ruhe. Glauben Sie, daß solche Worte je über ihre Lippen gekommen wären, wenn der Umgang mit Ihnen sie nicht verdorben hätte.

Kai (will ihn unterbrechen).

Ramseth. Ja, ja, ich sage es, wie es ist. Sie soll nicht zu Grunde gehen.

Kai. War es das, was Sie fürchteten?

Ramseth. Ja, ich fürchtete es — um ihretwillen.

Kai. Um ihretwillen?

Ramseth. Ja, junger Mann — um ihretwillen — sie liebte ihren Mann und hielt ihn hoch und deutete auf ihn für alles, und alle zum Exempel. Das konnte ich nicht ertragen. Ich hatte mir gelobt, daß sie erfahren solle, was er gewesen. Und ich glaubte, daß jetzt der Augenblick gekommen, da wiederum ein Mann vom selben Schlage sich ihr näherte.

Kai (ungeduldig). Aber, Mensch, Sie kennen mich ja nicht.

Ramseth (schnell). Ich kenne Sie. Ich kenne Sie aus Ihren Gesprächen. Ich sehe es Ihnen an — ich sehe es Ihrem Blick an, wer Sie sind, ich höre es am Klang Ihrer Stimme, und aus dem Gerede der Menschen habe ich mir das Wahre über Sie herausgenommen.

Kai (sehr ruhig). Ich habe keine Antwort für Sie. Sie bedienen sich einer anderen Sprache als wir gewöhnlichen Menschen — und ich beschränke mich darauf zu sagen: Sie werden eine Frau für ihr ganzes Leben unglücklich machen, wenn Sie nicht auf das eingehen, was wir hier von Ihnen erbitten.

Ramseth. Ich will nicht lügen, und Sie soll nicht an eine Lüge glauben. (Kurze Pause.)

Kai (tritt zu Hielm; leise). Geh', Gerhard, ich halte es für das beste, wenn ich mit ihm allein bleibe. Ich werde dann besser damit fertig.

Hielm (leise, aber schnell). Bist du von Sinnen, Bursch?

Ramseth (dem das leise Gespräch der beiden nicht behagt). Und hören Sie noch eins. (In heftiger Erregung.) Ich hasse den Geist, der die Jugend beherrscht — keine Religion, keine Moral, kein Vaterland, keine Dankbarkeit, nichts, das bindet.

Keiner ist groß, alle sind klein — alles zerfließt in einander — keine Zurechnungsfähigkeit — keine Verantwortlichkeit — nur ein Brei. Ich sehe vor mir einen Sumpf, wo alles schießt und keimt und wächst, der gedüngt wird vom Bösen — und mitten drin — die Unsittlichkeit, wie eine große, rote, feurige Blume.

Lönseth (klopft an die Thür rechts vorn).

Ramseth. Nur noch einen Augenblick, Frau Lönseth, ich komme sofort. (Er sieht auf die Uhr.) Jetzt müssen Sie sich beeilen, denn Frau Hielm wird bald hier sein.

Hielm. Sie kommt hierher?

Kai (zugleich mit ihm). Was wollen Sie von ihr? Was soll sie hier, Mensch?

Ramseth. Ich habe geschrieben und ihr einen klaren, deutlichen Beweis dafür versprochen, daß ich die Wahrheit spreche. Ich werde die Sache ordnen, Herr Hielm.

Hielm. Heute? Jetzt?

Kai (zugleich mit ihm). Sie ist krank. Haben wir Ihnen das nicht gesagt?

Ramseth. Sie kommt um ein Uhr.

(Kurze Pause.)

Alle (denken nach).

Hielm (sieht auf die Uhr).

Kai (beinahe für sich). Verdammter Klätscher!

Ramseth. Auf dieses Wort habe ich die ganze Zeit gewartet.

Hielm. Wir hatten beschlossen, dies Wort nicht auszusprechen — wir glaubten, es würde ohne dasselbe gehen.

Kai. Aber Sie sollten sich doch lieber nicht so sicher fühlen. Es könnten Hindernisse eintreten, an die Sie nicht gewöhnt sind. (Er nähert sich ihm.)

Hielm (beruhigt ihn).

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Frau Lönseth durch die Seitenthür rechts vorn.

Lönseth. Jetzt lassen Sie mich aber gehen. (Sie wendet sich nach dem Hintergrund.) Ich halt's da drin nicht mehr aus. Sie haben so laut gesprochen.

Ramseth (hinter ihr her, hält sie beim Arm). Hinein mit Ihnen, bis ich Sie rufe.

Lönseth (versucht die Stimme zu dämpfen). Aber sie kommt ja gleich — und ich kann nicht — Herr Gott, lassen Sie mich los.

Hielm. Wer kommt?

Lönseth. Sie —

Hielm. Welche sie?

Lönseth (antwortet nicht).

Hielm. Frau Hielm?

Lönseth (antwortet nicht).

Hielm (tritt zu ihr). Was heißt das? Sind Sie nicht ein Mädchen, das 'mal bei Hielms gedient hat?

Lönseth. Stine! — Ja.

Hielm. Und Frau Hielm wird hier erwartet — begreifst du, Dahl?

Lönseth. Kann ich denn jetzt nicht gehen? Ich will nicht, will nicht hier bleiben.

Ramseth (zu Frau Lönseth). Gott straft die Lüge.

Lönseth (schreit auf vor Angst). O — o —

Kai (ziemlich ruhig, zu Ramseth). Ist sie's? (Zu Frau Lönseth.) Haben Sie August Hielm gekannt?

Lönseth. Ja, ja — wissen Sie auch davon? Es war den einen Abend — aber oGottoGott, lassen Sie mich raus — ich will nicht bleiben.

Hielm (zu Ramseth). Auf diese Weise wollten Sie die Sache ordnen?

Kai (zugleich mit ihm). Und da lassen Sie Frau Hielm herkommen und — verdammter —! (Er fährt auf ihn los.)

Hielm (hält ihn zurück). Sei nur ruhig. Dazu ist jetzt keine Zeit. Kommen Sie her, Stine!

Lönseth. Was wollen Sie denn von mir?

Hielm. Sein Sie nur ruhig. Ich thue Ihnen nichts. Kommen Sie mit mir. Sie brauchen nicht mit Frau Hielm zu reden — kommen Sie mit — sehen Sie — Sie dürfen sie nicht treffen.

Lönseth. Ach ja, wenn ich das nur nicht müßte — schnell fort von hier. (Sie zeigt auf Ramseth.) Er hat mich beinah verrückt gemacht vor Angst.

Beide (wenden sich nach der Thür).

Ramseth (zu Frau Lönseth). Hüte dich!

Lönseth (schrickt zusammen). Ich kann nicht mit der gnädigen Frau zusammenkommen.

Ramseth (zu Hielm). Sie begegnen Frau Hielm bestimmt auf der Treppe. Sie können sicher sein, daß sie präcise ist — es ist ein Uhr, die Stunde, wo sie kommen sollte.

Hielm (läßt Frau Lönseths Hand los). Sie müssen hier bleiben — und du bleib auch hier, Kai, das ist das Beste. Und ich eile, damit ich Anna noch treffe. (Ab durch die Mitte.)

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Hielm.

Ramseth (ruft ihm nach). Sie kommt, Sie können dessen sicher sein.

Lönseth. Und ich? — Lassen Sie mich weg. Um eins, sagten Sie — wollt' sie dann kommen?

Ramseth. Ist alles umsonst gewesen, was ich diese Nacht zu Ihnen gesprochen, Frau Lönseth? Ich glaubte, daß Sie freiwillig und freudig Ihr Vergehen erkennen und um Vergebung bitten würden — oder glauben Sie nicht, daß die Reue wieder über Sie kommen wird wie diese Nacht? Glauben Sie, Sie können dem entrinnen, wenn Sie hier auch davonlaufen?

Lönseth. Ogottogottogott! — Ich bleibe ja hier — ich will ja bleiben — daß der einzige Abend mich in ein so unbegreifliches Unglück stürzen mußte — der eine Abend — die kleine Weile! Und ich dachte gar nicht, daß — ich hatte es beinah schon vergessen, bis Sie gestern Abend kamen und mich weckten! — Nein, nein, Sie — Lassen Sie mich weg! Was haben Sie denn mit mir zu schaffen — und dieser fremde Mann, wozu muß er das alles hören?

Ramseth. Sie hätten da drinnen bleiben sollen.

Lönseth. Wie konnt' ich denn da drin bleiben? Ich zitterte ja am ganzen Leibe, wenn ich mir bloß dachte, daß ich mit der gnädigen Frau sprechen müßte. Sie hat mir ja nie nichts zu leide gethan — sie war ja immer gut — uf! ja, ich zittere noch! Was kann es ihr denn nützen, wenn ich das sage — ich mein', das müßt es bloß noch

schlimmer machen! Wenn ich's nur bald wieder vergessen könnte! Und nun sitzt das Kind daheim und weint; ich hätte zu Mittag zu Haus sein sollen und ihm was zu essen geben. (Schnell zu Kai Dahl.) Ich bin jetzt verheiratet und das ist mein Kind — ja, ich meine, Lönseths Kind und meins. Ich habe nie was Böses gethan, vorher nicht — nachher nicht, und das muß doch auch mitgerechnet werden. Ich bin keine solche und bin auch nie so eine gewesen und werde es auch nicht. Dazu halt ich mich viel zu gut. (Sie wendet sich hastig zu Ramseth.) Ich glaub', Sie stehen die ganze Zeit da und drohen mir.

Ramseth. Wollten Sie die Wahrheit nicht freiwilligen Sinnes sagen, Frau Lönseth? Heute Nacht sagten Sie, daß Sie es gern thäten und sich dadurch erleichtert fühlten, daß ich mit Ihnen gesprochen.

Lönseth. Fangen Sie bloß nicht wieder an! Mich schaudert's, wenn ich denke, wie Sie die ganze Nacht dagesessen und auf mich eingeredet haben. Es war ja alles wahr, aber, es war doch garstig! Hab' ich denn solch 'ne schreckliche Sünde auf mir! Ich mein', bloß der eine Abend! — Wie dumm von mir, ich hätt' ja gar nichts zu sagen brauchen. Ich hab' es keiner Menschenseele gesagt — und Sie haben ja auch nichts gewußt! Sie haben nichts gesehen, als daß wir den Morgen in der Thür standen — isch! Nein, so dumm zu sein!

Kai (sieht schnell und fragend auf Ramseth).

Ramseth. Es durchfuhr mich wie ein Blitz, denn er wandte sich ab, als ich vorüberging. Ich merkte an mir selbst, wie es stand.

Lönseth (hat die beiden angesehen, ohne die letzten Repliken richtig zu verstehen; versuchend). Wenn es nun nicht mal wahr wär'?

Ramseth (laut). Sprich die Wahrheit!

Lönseth (schreit auf). Ich will die gnädige Frau nicht sehen. (Sie wendet sich nach dem Hintergrund.)

Ramseth (zeigt nach der Mittelthür). Da kommt sie!

Lönseth (nach vorn, schreit). Sie kommt?

Ramseth. Hierher, Frau Lönseth. Verhalten Sie sich ruhig, daß niemand Sie hört! (Er schiebt sie in das Zimmer rechts vorn, wo sie vorher gewesen und verschließt die Thür.)

Achtzehnter Auftritt.

Ramseth. Kai Dahl.

Kai. Kann Sie nicht heraus?

Ramseth. Nein.

Kai. Schließen Sie auf.

Ramseth. Nein.

Kai. Sie wollen, daß Frau Hielm und das Weib da drinnen sich hier treffen?

Ramseth. Ja.

Kai. Sie wollen jene nicht fortlassen, Frau Hielm nicht hindern, daß sie heraufkommt?

Ramseth. Nein.

Kai (bedenkt sich ein wenig). Schonen Sie sie!

Ramseth. Nein.

Kai (bedenkt sich einen kurzen Augenblick, geht dann auf ihn zu, packt ihn bei den Rockaufschlägen und schüttelt ihn). Merken Sie, was ich thue?

Ramseth. Ja. (Er versucht sich loszumachen.)

Kai (hält ihn fest). Und das nützt auch nichts?

Ramseth. Nein! Sie soll die Wahrheit erfahren — sie soll.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. **Hvitfelt Olsen** durch die zweite Seitenthür rechts.

Olsen. Entschuldigen Sie, ich habe geklopft, aber Sie hörten es gewiß nicht — ich habe was vergessen — entschuldigen Sie. (Er geht ans Pult links hinten und wühlt darin umher.)

(Pause.)

Kai (der Ramseth losgelassen hat, als Olsen kam). Sind Sie bald fertig, Mensch?

Olsen (schrickt zusammen). Ich wollte nur was holen — deshalb. (Er zeigt ein Buch.) Und dann, unten in der Hausthür — sagte sie — ich solle Ramseth sagen —

Kai. Sie — welche sie?

Ramseth (zugleich mit ihm). Was hat sie gesagt?

Olsen. Daß sie da sei — und er — Gerhard Hielm sagte, ich solle nichts sagen, denn Sie seien gar nicht hier — sagte er — und nun weiß ich nicht recht —

Kai (sich nach dem Hintergrund wendend). Sind die beiden unten?

Olsen. Ja, sie gehen auf der Straße auf und ab.

Ramseth (geht ans Fenster links vorn). Frau Anna!

Kai (am andern Fenster links hinten). Ich komme gleich. Wartet so lange. (Ab durch die Mitte.)

(Bald darauf hört man Stimmen im Korridor.)

Olsen. Kann ich vielleicht gehen?

Ramseth (zeigt nach rechts hinten). Diesen Weg!

Olsen (ab durch die zweite Seitenthür rechts).

Zwanzigster Auftritt.

Ramseth. **Kai Dahl, Frau Anna Hielm und Hielm durch die Mitte.**

Anna. Ich verstehe dies nicht. Die beiden sagen, du wollest nicht, daß ich herauf komme — ich habe es aber nicht geglaubt. Ich will wissen, was es ist.

Ramseth. Ich möchte gern mit dir allein sprechen.

Kai. Kommen Sie, Frau Anna. Gehen wir. Sie dürfen nicht hier bleiben.

Anna. Ich will nicht gehen.

Hielm. Doch! Komm jetzt!

Anna. Was Ramseth zu sagen hat, kann doch nicht so schlimm sein.

Kai und **Hielm** (suchen sie zum Gehen zu bewegen).

Anna (will nicht).

Ramseth (öffnet die Thür rechts vorn und kommt mit Frau Lönseth vor).

(Pause.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Frau Lönseth.

Anna. Was soll dies? — Ihr seht alle so seltsam aus. — Wer ist das? (Sie eilt plötzlich mit einem Aufschrei zu Frau Lönseth hin.) Stine!

Lönseth (fällt auf die Knie). Gnädige Frau! (Sie bleibt liegen mit dem Gesicht nach dem Hintergrund.)

(Pause.)

Anna (hochaufgerichtet mitten im Zimmer, langsam und tonlos). Weshalb mußte er es denn kurz vor seinem Tode sagen — er hätte ja nichts zu sagen brauchen. Warum mußte er es sagen. Ich habe ihn ja nicht darum gebeten — weshalb sagte — er es? (Sie sieht sich um.) Haben alle Menschen darum gewußt?

Kai. Nein, Frau Anna. Niemand — (er wendet sich gegen Ramseth, halblaut) außer seinem Freunde Ramseth.

Anna (schlägt weinend die Hände vors Gesicht).

Kai (sieht erst Anna an, dann zu Ramseth, dem er die geballte Faust drohend vors Gesicht hält, zitternd vor Wut, jedoch mit gedämpfter Stimme). Wollen Sie sich jetzt schlagen, Bube!

Anna (hebt den Kopf). Kai, ich versprach — — wollen Sie mich begleiten?

Kai (nimmt ihren Arm, sie gehen nach dem Hintergrund zu).

Ramseth (als sie die Thür beinahe erreicht haben, in heftiger Erregung). Anna, soll er dich begleiten?

Anna (bleibt einen Augenblick stehen, ohne sich umzuwenden, geht darauf, von Kai Dahl begleitet, ohne Antwort durch die Mitte ab).

Ramseth (wie zu sich selbst, fast trotzig). Ich habe die Wahrheit gesprochen!

Hielm (der gleich nach Annas Abgang zu Lönseth getreten ist, über die Schulter weg). Gehen Sie zum Teufel mit Ihren Wahrheiten!

Vierter Aufzug.

Dasselbe Zimmer
wie in den beiden ersten Aufzügen; drei Wochen nach dem dritten Aufzug Vormittags.

Erster Auftritt.

Frau Anna Hielm allein.

Anna (sitzt vornübergebeugt auf einem Sofa links, das Gesicht in die Hände gestützt, starrt vor sich hin und murmelt endlich halblaut).

König Midas! König Midas! (Darauf lächelt sie, erhebt sich, geht achtlos in einem Halbkreis über das Zimmer, setzt sich wieder auf das Sofa und starrt vor sich hin.)

Zweiter Auftritt.

Frau Anna Hielm. Ramseth von links Mitte.

Ramseth (der glaubt, daß sie ihn hat kommen hören, streckt die Arme gegen sie aus; da sie keinen Laut von sich giebt, sagt er endlich:) Anna!

Anna (schrickt zusammen). Hast du gehört, was ich sagte? (Sie sieht über die Sofalehne hin zu ihm, der noch immer im Hintergrund steht.) Hast du nicht gehört, was ich sagte?

Ramseth. Nein.

Anna. Sei nicht böse. Ich bin so nervös — ich bin immer noch nicht wieder ganz gesund.

Ramseth. Aber du empfängst mich. Du hegst keinen Groll. Du begreifst, daß ich dein Bestes wollte. Denk' nur, ich ängstigte mich so, daß ich dem Mädchen befahl, nicht zu sagen, daß ich hier sei. (Er tritt zu ihr und drückt ihre Hände.) O Anna, ich habe gefürchtet — ich habe gefürchtet — ich hatte Angst, daß die Wahrheit zu stark für dich gewesen. Aber ich wußte doch auch, daß sie heilt, wo sie Wunden schlägt, wenn der Organismus gesund ist — und das bist du — gesund, frisch, unverdorben, strahlend schön, weil du gesund bist. Bist du nicht froh?

Anna (die fortwährend matt lächelt, schwach). Doch!

Ramseth. Anna, ich bin vor dem Hause auf und abgegangen, als du krank warst, und ich nicht herein kommen konnte; ich bin vorübergegangen — ich mußte es: in Zweifel und Angst habe ich gelebt — aber jetzt! (Er kniet neben dem Sofa.) Kann sich nicht noch alles, alles — alles zum Guten wenden?

Anna (ängstlich). Jetzt nicht, mein Freund, jetzt nicht.

Ramseth. Nein, du hast recht. Ich denke nur an mich. Jetzt habe ich nur eine Bitte an dich — nicht für mich, sondern für dich — damit deine Seele wieder ganz gesundet. Ich bin sicher, daß du sie erfüllen wirst, jetzt, wo du empfunden hast, daß Segen in der Wahrheit liegt, wo du

gesunden willst, ganz gesunden an Leib und Seele; bekenne vor dir selbst und bekenn' vor deinen Freunden und deinen Bekannten, daß du das Geschehene wie eine Fügung zum Guten betrachtest. Es wird mehr, als du ahnst, auf jene wirken, und daß du die Wahrheit bekennst, wirkt auf dich selbst zurück. Und das verdankst du mir! Das wirst du thun, nicht wahr? Und dann werden die bleiben, so deine wahren Freunde sind, und die andern werden verschwinden, denn es behagt ihnen nicht bei dir. Willst du?

Anna. Ja.

Ramseth. Dank! Ich wußte es — gieb mir deine Hand drauf.

Anna (giebt ihm die Hand).

Ramseth. Laut und tönend sollen sie es vernehmen. — O du arme Anna, du bist so krank gewesen — drei Wochen hast du auf dem Krankenlager gelegen und bleich bist du geworden — aber kommt dir jetzt nicht alles entgegen? Ist es nicht, wie wenn jeder Atemzug außerhalb der Krankenstube dir Heilung zuführt, und nicht allein für den Körper, auch für die Seele! Heute willst du ja hinaus — du willst eine Spazierfahrt machen, sagt das Mädchen. Ich fahre mit. Darf ich?

Anna. Ja.

Ramseth (setzt sich zu ihr auf das Sofa). Anna — die Wahrheit wirkt auf einzelne Menschen wie ein Unwetter auf dem Meer, die Brandung schlägt an die Klippen, und mit weißen Köpfen brausen die Wellen heran — so ist es mit dir! Du bebst, so lange es anhält — und du bebst noch immer, aber wenn es vorüber ist, wenn die Meeresflut zurücktritt, dann bekommt die Freude die Übermacht; du bist voll Bewunderung vor der Allgewalt, du atmest frei und du fühlst dich doppelt so gesund und doppelt so sicher — ist dem nicht so? — Weshalb sprichst du nicht? — Plaudere doch ein wenig.

Anna (greift sich an den Kopf). Ach, ich — ich —

Ramseth. Du bist vielleicht müde, (in guter Laune) oder vielleicht kannst du nicht zu Worte kommen, wenn du noch so gern wolltest, denn ich plaudere dir ununterbrochen etwas vor. Hahahaha! Ja, Anna, ich lache vor Freude

darüber, daß alles gegangen ist, wie es ist. Und ich vergebe dir, daß du an mir gezweifelt hast — ich vergebe dir, weil ich selbst der Verzeihung bedarf. (Er nimmt ihre Hand.) Denn es war Hoffart in mir und Eigenliebe. Ja, es ist etwas Seltsames damit. (Er lächelt.) Zuweilen — und besonders in der allerletzten Zeit war es auch mir, als sähe ich die Grenzen zwischen wahr und unwahr nicht mehr so scharf wie früher — sie verflossen ineinander — sie verwirrten sich. Denk nur! ich, dem es so leicht wurde zu urteilen, weil ich nur da Partei nahm, wo das Recht war, ich, dem das Leben so geordnet schien, weil meine Kraft zur Wahrheit mir meinen Platz anwies! (Nachdenklich.) In der letzten Zeit habe ich oft daran gedacht, aufs Land zurückzukehren, und meine Schulthätigkeit wieder aufzunehmen. Aber — es geht vorüber, Anna. Und wie wunderbar ist die Wendung zum Guten, die es mit dir genommen — mir hat es neuen Mut, neues Vertrauen gegeben; es ist, als tauchte ich unter in Wahrheit, als schlüge sie mir über dem Kopf zusammen, aber nur für einen Augenblick, nur damit ich um so freudiger, fröhlicher, jünger aus der Flut emporsteige — ja, Anna, jünger.

Anna (steht auf und blickt rechts vorn zum Fenster hinaus). Ob der Wagen noch nicht bald kommt?

Ramseth (sich mit ihr erhebend). Sehnst du dich nach Gottes freier Natur?

Anna (sieht ihn an, als hätte sie ihn nicht recht verstanden, besinnt sich und entgegnet dann). Ja.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Hielm von links Mitte.

Anna (ihm entgegen). Da bist du ja! Ist der Wagen unten?

Hielm. Nein, aber ich kann ihn holen, sobald du willst. Geh' nur hinein und mach' dich fertig.

Anna. Wart' auf mich. (Links ab.)

Vierter Auftritt.

Ramseth. Hielm.

Hielm. Sehr angenehm, Sie hier zu sehen.

Ramseth. Ich fahre mit.

Hielm. So? Wirklich? Ich wage gar nicht zu fragen, wie das vor sich gehen soll — denn in unserm Wagen ist kein Platz — leider kein Platz, wollte ich sagen.

Ramseth. Das ist ärgerlich! Frau Hielm meinte —

Hielm. Ja, außerordentlich ärgerlich! — Ich kann von Kai Dahl grüßen. Ich glaube beinahe, er hat erwartet, von Ihnen zu hören.

Ramseth. Er von mir? Er befand sich damals in einer so heftigen Erregung, daß ich erwartete, ein Wort von ihm zu hören.

Hielm. Ich habe keinen Auftrag von ihm bekommen, aber ich vermute, daß er abwarten wollte, welche Wendung Annas Krankheit nahm. Er fürchtete, es könne ihr, schwer krank wie sie war, etwas davon zu Ohren kommen. Sie ist wie ein bloßgelegter Nerv, sagte der Doktor.

Ramseth. Dann kann ich es verstehen und muß es billigen.

Hielm. Was?

Ramseth. Daß er mich nicht um Entschuldigung gebeten hat.

Hielm. Ah! Sie fassen die Sache so auf!

Ramseth (mit Humor). Ehrlich gesagt, ich habe auch keine Entschuldigung erwartet.

Hielm. Dann sind wir ja einig.

Ramseth (wie vorhin). Ja, darin sind wir einig. Ich möchte heute mit allen Menschen einig sein.

Hielm. Sie üben sich also auch gar nicht?

Ramseth. Ich — üben?

Hielm. Auf Pistolen.

Ramseth. Hahahahaha!

Hielm. Sie sind wohl schon ein geübter Schütz?

Ramseth (lachend). Nein — das bin ich nicht.

Hielm. Nun, ich dachte, es sei möglich, weil Sie Ehrenmitglied all jener Schützengesellschaften sind —

Ramseth. Haha, ha, ha! — Nein, nein! — O nein! Hier zu Lande ist das nicht Mode.

Hielm. Hören Sie, so was kann aber Mode werden, hier zu Lande.

Ramseth. Ich will Ihnen etwas im Ernst sagen, Hielm. Gern vergebe ich Kai Dahl alles.

Hielm. Er kommt später her, dann können Sie's ja versuchen.

Ramseth. Kommt er noch heute Vormittag?

Hielm. Ja, er wird mit Anna ausfahren.

Ramseth. Er mit Anna ausfahren? Das gefällt mir nicht.

Hielm. Das thut mir sehr leid, aber —

Ramseth. Meinetwegen. Gut, daß er kommt. Dann kann er aus ihrem Munde hören, wie froh, wie seelensfroh sie ist, daß es gekommen, wie es kam. Es war eine starke Kur zur Gesundheit.

Hielm. Sind Sie dessen gewiß? Vergessen Sie nicht, daß nicht alle Menschen solche Bauernnerven haben, wie gewisse Leute.

Ramseth. Glauben Sie das?

Hielm. Ja, das glaube ich.

Ramseth. Wenn ich mitten im Kampf bin, habe ich allerdings starke Nerven. Ja.

Hielm. Weiß Gott, Sie sind wunderlich!

Ramseth. Wieso?

Hielm. Wissen Sie, was ich finde?

Ramseth. Nein.

Hielm. Mich dünkt, es lügt keiner so garstig wie die, so umhergehen und die Wahrheit reden.

Ramseth (lacht). So?

Hielm. Ja, Alter, denn die richten sich nicht nach dem Leben — die sehen nicht auf das, was vorgeht — ja — also — die bemerken nicht, daß der Montag nicht dasselbe ist wie der Dienstag — sie predigen und prophezeien und schwatzen die Wahrheit — und — so vergessen sie zuletzt, daß es doch menschlichen Inhalt haben müßte — also — aber es hat keinen menschlichen Inhalt — also — und dann stehen sie da und schwingen die Wahrheit — akkurat wie

ein Triebrad, das sich dreht, ohne daß ein Treibriemen drum ist — es geht ohne einen Zweck und nützt zu nichts — aber es kann Unheil genug anrichten, zum Teufel noch mal, wenn man hineingerät. Verstehen Sie also, was ich meine?

Ramseth (lacht). Nein, mich dünkt, es ist lauter Unsinn — also!

Hielm. Sie sagen jetzt auch „also"?

Ramseth. Ja. (Er wendet sich nach hinten.) Leben Sie wohl, Hielm. (Er kommt zurück.) Sagen Sie mir, kommt Kai Dahl heute Vormittag her? Dann kommt er nach der Spazierfahrt auch wohl mit herauf?

Hielm. Das wird er wohl thun. Aber eh' ich's vergesse, ich glaube, Sie sollten sich heute lieber nicht mit Ihrer Verzeihung für ihn herbemühen. Ich glaube kaum, daß Anna schon wohl genug ist — und Sie wissen ja, er braucht ziemlich starke Ausdrücke.

Ramseth. Die Spazierfahrt wird wohl nicht so lang werden. Es wird ihr nicht gut thun, lange draußen zu sein.

Hielm. Eine halbe bis dreiviertel Stunde, sagte der Doktor.

Ramseth. Leben Sie wohl inzwischen. (Schnell links Mitte ab.)

Hielm. Zum Teufel, daß ich ihn nicht mal ordentlich vornehmen kann. Und dann dies ewige „also". Wenn ich ganz gewöhnlich rede, sage ich also *nie* „also" — nur wenn —

Fünfter Auftritt.

Hielm. Martine von rechts Mitte.

Martine. Herr Hielm — entschuldigen Sie!

Hielm. Was giebt's?

Martine. Ich möcht' Ihnen gern was sagen, aber Sie müssen mir versprechen, es nicht auszuplaudern — denn mir ist hier im Hause ganz Angst geworden — und darum dacht' ich mir, weil Sie doch mit der gnädigen Frau verwandt sind —

(Es klopft links Mitte.)

Hielm. Herein!

Martine (geht ruhig rechts Mitte ab).

Sechster Auftritt.

Kai Dahl mit dem Hut in der Hand von links Mitte. Hielm.

Kai (gedämpft). Wie geht es ihr heute?

Hielm. Die Besserung schreitet fort. Sie soll ausfahren.

Kai. Ausfahren?

Hielm. Ja, und am besten ist es, wenn du mitfährst. Ich gehe und hole den Wagen. Fräulein Lommrut begleitet euch auch.

Kai. Ist es Frau Anna denn recht?

Hielm. Offen gesagt, es ist ihr gewiß ganz gleichgültig, wer mitfährt. Sie hat ein so namenloses Verlangen, hinauszukommen in die frische Luft. Sie selbst wollte diese Ausfahrt. Der Doktor hat es eigentlich ungern erlaubt. Aber sie hat es durchgesetzt. Bedenk', sie hat beinahe drei Wochen das Bett gehütet.

Kai. Heute sind es gerade drei Wochen. (Er macht einige Schritte.) Ich kann buchstäblich nicht ruhig stehen, wenn ich an — — und schlimmer als das, mir ist, als hätte mich einer heftig auf beide Oberarme geschlagen, es ist als ob sie lahm wären — ich stehe da wie ein Einfaltspinsel und kann weder was dafür noch dagegen thun.

Hielm. Na, na, quäl' dich damit nicht. Erst muß Anna gesund werden. Als ich übrigens eben kam, saß Ramseth hier und sprach mit ihr.

Kai. Hat er schon wieder angefangen?

Hielm. Später am Vormittag kommt er wieder, um dir zu verzeihen.

Kai. Ja, ja, wir müssen erst sehen, wie es mit ihr wird. Du, Gerhard! Junge, ich habe Angst, sie wiederzusehen. Denk' dir nur, ein Gentleman in meinem Alter!

Hielm. Sie muß jetzt gleich kommen; sag' ihr dann, daß ich im Augenblick mit dem Wagen hier sein werde.

Kai. Fährst du nicht mit, Gerhard?

Hielm. Nein, ich habe was zu thun — und außerdem habe ich Ramseth damit geärgert, daß du mitfahren würdest. Na, da ist sie. (Er begrüßt die von links eintretende Anna.) Ich gehe jetzt, Anna. (Er geht nach links Mitte ab.)

Siebenter Auftritt.

Kai Dahl. Frau Anna Hielm von links.

Anna (ruft Hielm nach). Bist du noch nicht fort? (Zu Kai.) Weshalb ist er nicht schon lange gegangen?

Kai. Guten Tag, Frau Anna. Gratuliere zur Genesung!

Anna (lächelt und spricht etwas überstürzt, nervös). Ich bin so aufgeregt, weil ich wieder hinaus darf; ich denke an nichts anderes. Guten Tag, Kai Dahl. Wie geht es Ihnen? Frau Anna ist es schlecht gegangen. Hat Hielm Ihnen gesagt, daß ich wohl genug bin, heute auszufahren?

Kai. Ja, und er fragte auch, ob ich mitfahren wolle — wenn Sie nichts dagegen haben, möchte ich sehr gern.

Anna. Es ist mir lieb. Aber nur einer von Ihnen — der Doktor sagte, ein Herr solle mitfahren — das hat Gerhard gehört. Vielen Dank für all' die Blumen — sie waren so schön. Fahren Sie gern?

Kai. Mit Ihnen fahre ich gern. Ach, Frau Anna, es ist vielleicht nicht recht von mir — jetzt, wo Sie noch so schwach sind nach der Krankheit — und — aber (dicht zu ihr tretend, weich und gedämpft) ich habe Sie so lieb!

Anna (sieht ihn ängstlich an). Ich weiß, ich habe Ihnen ein Versprechen gegeben — und daran erinnern Sie mich jetzt! Aber Sie dürfen nicht vergessen, daß ich damals eigentlich noch kränker war als jetzt — als ich gewesen — (Nach dem Fenster rechts vorn sehend.) Kommt er immer noch nicht mit dem Wagen?

Kai. Sie brauchen nicht mehr zu sagen. Glauben Sie, daß ich dazu beitragen möchte, Sie unglücklich zu machen — nein, so habe ich es nicht gemeint.

Anna. Unglücklich?

Kai (ruhig und innig). Wir beide würden es bereuen — vielleicht nicht die Sache an und für sich, aber ich glaube nicht, daß wir uns auf die Dauer glücklich fühlen könnten im Trotz, um ein großes Wort zu gebrauchen — und um alltäglicher zu sprechen, wir würden vielleicht ertragen, was die Leute denken, aber einfach nicht das, was sie sagten. Es ist demütigend, es einzugestehen, aber ich muß es gerade

so sagen, wie ich es jetzt fühle, wo ich so glücklich über Sie bin. Und wenn Sie es aushalten könnten — ich glaube es fast — ich könnte es nicht; um Ihretwillen. Ich bin ein ganz gewöhnlicher Mann, ich habe ja kein Talent und gar nichts — gar nichts, was mir Freude macht, außer Ihnen. Und weshalb sollten wir das denn auch thun? Weshalb könnte es nicht anders sein? Ich fürchte mich ein wenig, es zu sagen — es ist ja schon so oft gesagt worden, aber es ist wahr! Ich habe keine jemals lieb gehabt, wie ich Sie lieb habe und nie in der Weise.

Anna (eifernd, heftig). Ja, König Midas — König Midas — ja, ja.

Kai (stutzt ein wenig, dann leise). Es war ja ein Scherz.

Anna. Nein, nein, das ist kein Scherz. Kommen Sie und setzen Sie sich. (Sie geht an das Fenster rechts vorn und setzt sich.) Der Wagen ist noch nicht da. Ich will Ihnen etwas erzählen, aber ich erzähle es nur Ihnen, Kai Dahl. Sie müssen mir auch versprechen, nicht darüber zu reden. Versprechen Sie mir das? Wissen Sie noch? Sie saßen hier eines Nachmittags — ja, es war der Nachmittag vor jenem Vormittag — der, Sie wissen ja — da erzählten Sie von König Midas — und da fing es an, nicht in derselben Nacht, aber in der folgenden Nacht, und seit jener Zeit unablässig, unablässig, besonders, wenn es anfing, dunkel zu werden, aber auch am Tage, o — o — (Sie steht wieder auf.)

Kai. Aber Anna, Anna!

Anna. Ja, Sie haben recht, aber ich bedarf der frischen Luft, müssen Sie wissen. Jetzt will ich ganz ruhig erzählen. Setzen Sie sich, Kai Dahl.

Kai (setzt sich links auf das Sofa).

Anna. Das mit Midas ist fürchterlich, aber nicht nur für die, die lieben — obgleich die auch zu bedauern sind — besonders die Müdigkeit, nicht wahr, Kai? (Sie steht hinter dem Sofa links, auf dem er sitzt und streichelt seinen Kopf.) Das ist das schlimmste — man wird so müde. Aber es ist nicht allein die Liebe, es ist auch — für viele Menschen wenigstens — wenn man einen großen Kummer hat oder eine große Freude oder irgend etwas, wenn man es nur in solcher Weise fühlt, daß man darüber alles andere vergißt — dann

geht es Einem wie Midas — dem König — alles geht auf in dem einen einzigen, nichts bleibt in Frieden, nichts bleibt, was es war — das Polster, das Kopfkissen, das Betttuch, das Fenster, der Vorhang, die Krankenwärterin, was vergangen ist, was zukünftig ist — alles wird zu Gold. Und nichts hilft — weder Weinen noch Lachen, weder Überlegenheit noch Haarausraufen, noch an etwas anderes denken, denn das andere ist ja auch Gold — nichts! — Nichts!

Kai. Aber Anna, setzen Sie sich, Sie sind so hypernervös. (Er führt sie zum Sofa und setzt sich neben sie.)

Anna. Aber es giebt noch Einen, der es auch hat, aber er weiß noch nichts davon — Ramseth — still! er glaubt, er macht andere glücklich — mit all' dem Gold — er merkt nicht, daß er es thut, um sich selbst zu schmücken, um zu glänzen — daß er selbst soviel Freude am Gold hat. Aber wartet nur, bis er satt ist, bis er merkt — dann wehe ihm! (Sie erhebt sich, stark.) Warten Sie nicht auf mich, Kai Dahl!

Kai (faßt eine ihrer Hände und bringt sie wieder zum sitzen).

Anna (spricht von jetzt ab ruhig und abgebrochen). Es nützt nichts. Ich kann nicht einmal auf mich selbst warten! Ich laufe fort von mir — ich merke es. (Sie verbirgt das Gesicht in den Händen und weint.)

Kai (streichelt sie und wiederholt). Anna, Anna. Sie sind so nervös. Es wird ja vorübergehen! Anna, Anna!

Anna (steht endlich ziemlich ruhig auf; nach und nach schlaffer und schlaffer). Nein, nein, es geht nicht vorüber. So ist es — so ist es — jede einzige Nacht.

Kai (hat sich mit ihr erhoben).

Anna. Ich sitze aufrecht im Bett und muß mich dann wieder niederwerfen, damit die Wärterin es nicht sieht — es summt mir in den Ohren und ich murmle es mit den Lippen: Midas! Midas! Midas! und dann sitze ich und sage es noch einmal, bis ich zuletzt den ganzen Sinn vergessen habe und nicht begreife, was das Wort bedeutet — und dann wird mir angst, weil ich es vergesse und suche, wieder darauf zu kommen; weil ich danach suche, bis ich fühle, wie die Haut hier im Nacken zusammenschrumpft — und dann bin ich wieder so froh, so froh, wenn ich es finde und mich erinnere, weshalb ich das Wort sage,

aber dann verstehe ich zugleich auch den Sinn — und so geht es jede Nacht. Jede einzige Nacht höre ich das, was August sagte, bevor er starb. (Leise, aber lebhaft.) Der Doktor glaubt, daß ich nachts nach der Medizin schlafe; ich habe es ihm gesagt, aber es ist nicht wahr — und wenn ich schlafe, wälzen sich mir die Träume in den Kopf hinein — immer dieselben, sie wälzen sich herein und murren — aber er weiß es nicht. — Still! Kommt da nicht der Wagen? — Aber ich kann doch nicht von Midas mit ihm reden, er würde mich ja nicht verstehen — er würde vielleicht argwöhnisch werden, haha! — Aber sprechen Sie nicht davon, Kai, Sie haben es mir versprochen — weder mit dem Doktor noch mit Ramseth oder sonst jemand. (Sehr ruhig, als Hielm kommt.) Da ist ja Gerhard mit dem Wagen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Hielm von links Mitte. Dann Martine.

Hielm. Ja, ich bringe den Wagen. Fräulein Lommrut sitzt und wartet. Anstandshalber habe ich sie abgeholt.

Martine (kommt von rechts Mitte mit Annas Sachen, dann wieder rechts Mitte ab).

Anna (gezwungen ruhig). Ich komme gleich. Ich habe Kai Dahl inzwischen einen kleinen Schrecken eingejagt. (Ein wenig affektiert im Ton.) Aber ich will Ihnen etwas sagen, Kai — ich bin ein wenig nervös, die letzten Nächte habe ich schlecht geschlafen. Sie werden sehen, es geht vorüber, wenn ich nur an die frische Luft komme. Willst du nicht mit, Gerhard?

Hielm. Nein, ich habe keine Zeit; ich bleibe hier und blättere in einem Buch, nachher habe ich etwas zu thun.

Anna (schnell zu Kai Dahl, der zu Hielm gehen will). Nein, jetzt kommen Sie — bitte! Sie sind ja mein Kavalier. (Sie nimmt seinen Arm.)

Martine (von rechts Mitte mit Tüchern).

Hielm. Ich gehe mit hinunter und packe dich ordentlich ein.

Anna. Das ist nicht nötig. Martine geht mit.

Hielm. Kai, paß nur gut auf Anna.

Anna (wendet sich hastig um). Weshalb?

Hielm. Damit — du dich nicht erkältest — und dann —

Anna (sieht jeden der Anwesenden einzeln argwöhnisch an, dann

ruhig). Ich werde selbst schon vorsichtig sein -- überdies ist es draußen furchtbar warm — kommen Sie! (Zu Kai, der hinter ihr gehen will.) Nein, zuerst Sie, ich bin hier zu Hause. Adieu.

Hielm. Adieu! Adieu!

Anna, Kai, Martine (ab links Mitte. — Pause.)

Neunter Auftritt.

Hielm am Fenster rechts vorn. Martine von links Mitte.

Hielm (zu der eintretenden Martine). Nun, was giebt's?

Martine. Die gnädige Frau hat ihr Portemonnaie vergessen. (Sie nimmt es von einem kleinen Tisch.)

Hielm. Nimmt sie denn Geld mit?

Martine. Das weiß ich nicht. Sie muß doch wohl. (Ab links Mitte.)

Hielm (am Fenster, grüßt hinaus). Angenehme Fahrt! (Er bleibt eine kurze Weile stehen, dann geht er vom Fenster fort.)

Martine (kommt links Mitte herein).

Hielm. Nun, erzählen Sie, Martine.

Martine. Es ist schwer, es zu sagen, Herr Hielm — nicht, daß es was Gefährliches wär', aber Sie könnten am Ende meinen, daß ich klatschen will — und dann hat die gnädige Frau auch gesagt, ich solle nicht darüber sprechen.

Hielm. Nun, was ist es denn?

Martine. Aber ich mein' auch wieder, daß ich es sagen muß. Die gnädige Frau ist so *wunderlich* geworden. (Sie sieht ihn an.) Ja, nun sehen Sie, vielleicht ist es gar nichts, und ich stehe hier nur und klatsche, (bestimmt) aber wunderlich *ist* sie geworden. Das müssen Sie doch auch gemerkt haben.

Hielm. Ich habe nur heute mit ihr gesprochen und dann gestern ein paar Worte; es ist ja niemand zu ihr gekommen, als der Doktor und Sie und die Wärterin. Wie meinen Sie denn *wunderlich*? Sie ist furchtbar nervös nach der Krankheit, aber —

Martine. Sie sollen gleich hören. Gestern, als der Doktor hier gewesen war und gesagt hatte, daß sie heute ausfahren dürfe, rief sie mich und fing an, mich nach Stine auszufragen, das Mädchen, das hier früher mal gedient hat.

Hielm (wird aufmerksamer). Wie?

Martine. Ja — und da fragte sie so wunderbar und

nannte auch ihren Mann, der tot ist — (heftig) und da fing sie an, auch nach mir zu fragen — ich wußte wirklich nicht, was ich denken sollte.

Hielm. Kennen Sie denn Stine?

Martine. Nicht anders, als daß wir hier ein halbes Jahr zusammen gedient haben. Ich konnte nur sagen, was ich wußte, daß ich Stine als ein ordentliches, braves Mädchen gekannt habe; als sie hier fortging, hat sie einen Setzer geheiratet — so ein Mensch aus 'ner Druckerei — und der Mann ist diesen Frühling gestorben. Sonst wußte ich nichts, denn seitdem Stine fort ist, habe ich nur dann und wann auf der Straße mit ihr gesprochen — dann fragte sie mehrere Male, ob ich glaubte, daß es in dem Sommer gewesen, als sie vor drei Jahren auf dem Lande wohnten — und da war ich nicht mal hier — und ich habe nicht mal ordentlich verstanden, was die gnädige Frau meinte. Stine, hat sie gesagt, war damals in der Stadt gewesen und hatte das Haus gehütet, und der Mann wär' dann und wann auch hier gewesen, hat sie gesagt.

Hielm. Nun!

Martine. Na, und dann sagte sie weiter nichts und bat mich, ich sollt' mich erkundigen, wo Stine jetzt wohnt. Aber ich mußt' ihr versprechen, nicht mit Stine zu klatschen, nur mich erkundigen, wo sie wohnt.

Hielm. Haben Sie das denn gethan?

Martine. Ich konnt' ja nicht anders. Ich bin in der Druckerei gewesen, wo der Mann gearbeitet hat, und da kriegt' ich zu wissen, daß sie am Kirchweg wohnt, gleich hier um die Ecke; aber sie wär' nie zu Hause zu treffen, außer spät Abends und Mittags. Sie ist den ganzen Tag auf Arbeit; und dann hatt' ich der gnädigen Frau gesagt, wo sie wohnt, und da gab sie mir beinah sieben Kronen, daß ich mit keinem Menschen darüber klatsche; das war gestern Abend um zehn Uhr, als ich nach Hause kam, und da wollte sie noch ausgehen — aber da wurde mir angst und ich sagte, ich würde den Doktor holen lassen, wenn sie nicht zu Hause bliebe — denn ich bekam wirklich Angst — und nun wurde sie ganz ruhig und sagte kein Wort mehr. Aber ich wußt' nicht, was ich glauben sollt', und da nahm ich

mir vor, daß ich es Ihnen gleich heute, wenn Sie kommen, sagen wollt' — denn ich will keine Verantwortung haben, das sage ich gerade heraus; die Wärterin kommt nicht mehr, und so hatte ich keinen, dem ich's sagen konnte.

Hielm (antwortet nicht, überlegt).

Martine. Haben Sie gehört?

Hielm. Ja, ja! — Ich werde nicht darüber sprechen. Sie ist nur so nervös; sie kann des Nachts nicht schlafen.

Martine. Ja, das sieht man. — Es hat geläutet. (Ab links Mitte.)

Zehnter Auftritt.

Hielm hat sich rechts gesetzt. Ramseth, Frau Hahn, Frau Lindemann, Frau Berg und Frau Ottesen von links Mitte.

Die Ankommenden (sehen ziemlich feierlich aus und setzen sich).

Hielm (nach kurzer Pause). Frau Hielm ist nicht zu Hause.

Hahn. Sie fährt spazieren.

Lindemann. Wir wissen es.

Hahn und **Berg.** Mit Fräulein Lommrut.

Ottesen. Und Kai Dahl. (Pause.)

Hielm. Darf ich als naher Verwandter der Hausfrau fragen, aus welcher Veranlassung —

Ramseth. Anna selbst hat unsre Gegenwart gewünscht.

Hielm. Alle?

Ramseth. Sie möchte heut' mit ihren Freunden reden.

Hielm. Wär' es denn nicht genug mit einer zur Zeit?

Ramseth. Nein. Und durch mich läßt sie Sie und Ihren Freund bitten, gleichfalls anwesend zu sein.

Hielm. Aber hören Sie mich an, teure Mitmenschen! Ich möchte Sie allen Ernstes darauf aufmerksam machen, daß Frau Hielm Patientin ist und noch immer nicht viel verträgt. Der Arzt hat jede Gemütserregung verboten. Es wäre ihr gewiß sehr dienlich, wenn sie sich nach dieser Ausfahrt ein wenig ausruhen könnte.

Hahn. Anna selbst hat uns aufgefordert.

Ramseth. Durch mich, allerdings!

Hielm (heftig). Sie sind schuld daran, daß sie krank wurde. Mich dünkt, bei Gott, Sie könnten sie jetzt wenigstens in Ruhe gesund werden lassen.

Hahn. Das ist empörend!

Lindemann (zugleich mit ihr). Daß du das so hinnimmst!

Ramseth. Ruhig, meine Freunde. Hielm sieht nur das Gegenwärtige und auch das nicht einmal. Denn er sieht nur, daß sie krank gewesen ist, und das thut ihm leid; er sieht nicht, wie sie der Genesung entgegengeht, und Hielm, Sie begreifen nicht, daß das, was sie heute will, was sie selbst will, den letzten Rest der Krankheit aus Leib und Seele reißen heißt. Und hier hilft ihr eigner freier Wille mehr, als irgend ein Doktor. Das verstehen sie nicht, Hielm. Und Sie verstehen nicht, oder Sie wollen nicht verstehen, daß es jetzt für mich gilt, nicht loszulassen; denn sonst würde ich das Ganze vielleicht für immer verlieren. (Feierlich.) Es besteht ein Zusammenhang im Leben, und wenn man den sieht, so fühlt man die Verantwortlichkeit wie eine Lebensbedingung.

Hielm (heftig). Nein, jetzt hören Sie aber wahrhaftig auf!! (Anfangs so zornig, daß er nach Worten sucht, ohne sie finden zu können; darauf). Ich will Ihnen etwas sagen, Ramseth — und ich glaube, ich darf sagen, „auf allgemeines Verlangen“. Es wäre ungeheuer angenehm, wenn all dies Gewäsch von Freiheit und Ehre und Selbständigkeit und Sittlichkeit und Verantwortung und Berufensein und Wahrheit bald ein Ende hätte. Sehen Sie, wir werden ganz verrückt davon! Dann könnten wir gewöhnlichen Leute auch 'mal Atem schöpfen — und vielleicht wäre es Ihnen auch gut, wenn Sie sich einmal ein wenig verschnauften — also — und dann bekämen wir vielleicht Platz für ein bißchen mehr Humor unter den Leuten — und der möchte uns am Ende ebenso gut bekommen wie all' die dicken Worte und die feisten Redensarten. (Schneller und schneller.) Denn sehen Sie, wir müssen jetzt bald Luft schöpfen, und Humor haben wir im Lande, und es ist uns Not, daß wir ihn brauchen und wir können lachen — lachen, daß es schallt — und dann hüten Sie sich, Sie, wir fangen jetzt bald an zu lachen, und dann hat das Gelächter kein Ende, denn wir sind gepfropft voll von Lachen, und wir haben nur geglaubt, es ginge nicht gut an — und wissen Sie, über wen wir lachen?

Die Damen (schreien in vollem Chor auf). Daß du dir das bieten läßt, Ramseth! — Unverschämt! Empörend! Das ist zu arg!

Hahn (dazwischen zu Hielm). Ich hoffe, Sie sind heute zum letztenmal in diesem Hause.

Ramseth. Ich danke euch, meine Teuren, danke. (Als sie ein wenig innehalten, zu Hielm.) Ich zweifle gar nicht daran, daß das der Dank sein wird. Es pflegt so zu gehen.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Kai Dahl von links Mitte.

Hielm (zu Kai). Diesmal, glaube ich, ist es mir geglückt — was meinen Sie, Ramseth — und ich glaube, ich habe nur ein einziges Mal „also" gesagt.

Kai. Ist die gnädige Frau noch nicht zu Hause?

Ramseth. Sind Sie nicht mit ihr gefahren?

Hielm (zugleich mit Ramseth). Ist Anna nicht bei dir?

Kai (scheint ruhig). Nun, dann wird sie vermutlich bald kommen. Sie stieg aus und wollte weder Fräulein Lommrut noch mich mithaben; sie würde gleich wiederkommen, sagte sie. Und als wir eine Weile gewartet hatten, ging ich die Straße hinunter, um mich nach ihr umzusehen; als ich sie aber nirgends erblickte, dachte ich, sie sei möglicherweise nach Hause gegangen — es war gar nicht weit von hier.

Ramseth. Es ist gar nichts zu befürchten. Ich kenne sie. Sie wollte allein sein mit sich, bevor sie nach Hause kam, — sie mußte überlegen, was sie uns zu sagen hatte —

Hielm (ihn unterbrechend). Wo ist das gewesen?

Kai. Dort am Kirchweg.

Hielm (zu Kai). Dort wohnt Stine — Frau Lönseth — Sie hat es erfahren. Gestern Abend spät hat sie hinwollen, aber Martine hat es verhindert. Komm, (er bleibt stehen) aber soviel ich mich erinnere, sagte Martine, daß Frau Lönseth um diese Zeit nicht zu Hause sei, sie soll nur am späten Abend da sein.

Kai. Am besten ist es wir gehen hin.

Hielm. Vorher will ich aber Martine befragen.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Anna von links Mitte; sie stutzt, als sie sieht, daß so viele im Zimmer sind.

Kai. Nun, da sind Sie endlich, Frau Anna — ich wurde schon —

Anna. Verzeihen Sie — ich —

Ramseth (zu Kai und Hielm). Wie ich sagte, unnötige Angst! Ich kenne sie.

Alle Damen (treten zu Anna und begrüßen sie).

Ramseth (ziemlich lebhaft). Nun, seht ihr's, ich wußte, daß sie allein sein wollte, denn jetzt — nicht wahr, Anna — jetzt wirst du dir und mir und uns allen die schönste Stunde deines Lebens bereiten. Setzt euch alle.

Anna. Was meinst du?

Ramseth. Dein Bekenntnis!

Anna (steht einen Augenblick ganz ruhig, greift sich an den Kopf). Ich bin so müde — der Kopf — der Kopf — (Sie erwacht gleichsam ein wenig, fragend.) Was war es?

Ramseth (nickt mild und beruhigend).

Anna. Ja. (Halb vor sich hin.) Ich kann nicht — es muß heraus —

Ramseth. Ich begreife, daß es dir schwer fällt, Anna —

Anna (versucht etwas zurückzuhalten, das sie fast erstickt; es gelingt ihr nicht und sie schreit). König Midas! König Midas! Kommt alle her und beugt euch vor König Midas! Seht, wie er strahlt! (Sie eilt hin und faßt Kais Hand; darauf geht sie zu Ramseth und verneigt sich tief. Dann lacht sie lange und wild aus Leibeskräften, sieht sich um, lacht wieder und stürzt links Mitte hinaus ins Vorzimmer.)

Alle (ihr nach).

Kai und **Ramseth** (bleiben zurück).

Ramseth (sinkt auf einen Stuhl zusammen, halblaut). Das war entsetzlich!

Kai (der ratlos in seinem Schmerz dagestanden, tritt hinter Ramseth, legt ihm die Hand schwer auf die Schulter und sagt verhältnismäßig ruhig). Haben wir jetzt noch etwas anderes zu thun?

Ramseth (erhebt sich halb). Aber es war doch die Wahrheit!

(Man hört das Lachen.)

Die Andern (kommen in demselben Augenblick mit Anna durch die Thür Mitte rechts. Martine ist rechts in der Seitenthür sichtbar).

Ende.

Heiberg, Gunnar,

König Midas Schauspiel in vier Aufzügen

Leipzig [1890]